HYPNOSE

UND

SUGGESTION

IM

DIENSTE DER HEILKUNDE.

EIN VORTRAG

VON

DR. EWALD HECKER,

SPEZIALARZT FÜR NERVENKRANKHEITEN IN WIESBADEN UND JOHANNISBERG a/Rh.

WIESBADEN.

VERLAG VON J. F. BERGMANN.

1893.

Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz in Würzburg.

Vorwort.

Wenn ich den nachstehenden Vortrag über die Heilwirkungen der Hypnosuggestion hiermit — einem mehrfach gegen mich ausgesprochenem Wunsche zur Folge — dem Druck übergebe, so leite ich die Berechtigung dazu keineswegs aus der Meinung her, dass ich wesentlich neue Thatsachen und Erfahrungen über Hypnose und Suggestion beibringen konnte. Wohl aber sah ich es, den vielen Anfeindungen gegenüber, welche die Suggestionstherapie noch immer erfährt, als eine Pflicht an, mit meinem Urtheil offen hervorzutreten, und von den zahlreichen unzweifelhaften und überraschenden Heilresultaten, die ich mit dieser Behandlungs-Methode selbst erzielt habe, Zeugniss abzulegen, unbekümmert um das Odium, das die Anhänger der Hypnosuggestionstherapie heute noch von manchen Seiten trifft. Als Spezialarzt, der über 25 Jahre hindurch in eingehendster Weise an seinen Patienten gerade die psychische Behandlung (Suggestion im wachen Zustande) geübt hat, darf ich wohl verlangen, dass man meine Stimme nicht einfach ignorirt.

Ich habe mich bemüht, eine möglichst knappe, durchaus vorurtheilsfreie Schilderung von der Entwicklung und dem Wesen der Hypnosuggestionstherapie zu geben. Mein Bestreben, dabei überall an bekannte normale Vorgänge in unserem Organismus anzuknüpfen und

durch Analogieen die Art des therapeutischen Geschehens zu erläutern, scheint mir für das Verständniss einigen Vortheil zu bieten und ist vielleicht ein Vorzug der vorliegenden Darstellung. Ich hoffe, dass der Leser, der nicht einfach blind und taub sein will, darin wenigstens die Anregung zur Nachprüfung und zur Lektüre der grösseren grundlegenden Werke über die Hypnose findet. Damit wäre meine Absicht vollauf erreicht.

Wiesbaden, im November 1892.

Dr. Ewald Hecker.

Es sind nahezu 15 Jahre her, dass der bekannte Hypnotiseur Hansen seine erste Kunstreise durch Deutschland machte, und mit seinen öffentlichen experimentellen Schaustellungen die Gemüther erregte. Er hatte die alte, immer wieder in Vergessenheit gerathene Kunst des Hypnotisirens aufs Neue ausgegraben und daraus wie ein herumziehender Prestidigitateur und Gaukler einen lukrativen Erwerbszweig gemacht. In seine abendlichen Vorstellungen strömte die Menge der Gläubigen und Ungläubigen, der Gebildeten wie Ungebildeten. Das Programm seiner Veranstaltungen war immer dasselbe. Er bat eine Anzahl von Herren, die bereit waren, die Experimente an sich vollziehen zu lassen, zu sich aufs Podium, placirte dieselben auf Stühlen, mit dem Rücken gegen das Publikum gekehrt, und gab Jedem einen Glasknopf in die Hand, den er dicht vor die Stirne gehalten, starr und aufmerksam fixiren liess. Er selbst ging von Einem zum Anderen, machte einige Striche und Passes vor dem Gesicht der Versuchspersonen. In der Regel trat schon nach 5—10 Minuten bei Einem oder dem Anderen der Dasitzenden auf Hansens Versicherung hin ein krampfhafter Verschluss der Kinnladen ein und damit der eigenthümliche hypnotische Zustand, den er zu seinen weiteren Experimenten benutzte. Er erhob jetzt den Arm des Mediums, strich mit der Hand über denselben und sofort wurden sämmtliche Muskeln starr: Der Arm konnte durch keine Gewalt

wieder hinuntergedrückt oder gebeugt werden. Er strich über den ganzen Körper des Mediums hin und die gesammte Körpermuskulatur wurde so steif und hart, dass er die betreffende Person wie ein Stück Holz aufheben und so zwischen zwei Stühle legen konnte, dass der Kopf auf dem einen Stuhl, die Fersen auf dem anderen nur eben auflagen, und er selbst sich zum Ueberfluss mit aller Wucht auf den so Daliegenden setzen konnte, ohne dass auch nur eine Spur von Beugung des Körpers eintrat. Durch erneute Striche in umgekehrter Richtung machte Hansen dann Glieder und Leib wieder schlaff und beweglich. Jetzt reichte er dem betreffenden Herrn eine Kartoffel mit der festen Versicherung, dass es ein Apfel sei, und hiess ihn denselben verzehren. Unter dem höchsten Gaudium des Publikums biss das unglückliche Opfer in die Kartoffel hinein und verspeiste dieselbe mit allen Zeichen des Wohlbehagens. Dann folgten noch wunderbarere Experimente. Er verwandelte die Persönlichkeit der Versuchsperson, d. h. er redete dem Herrn ein, dass er ein Fräulein sei und liess ihn ganz nach Befehl sich als Dame gebehrden. Einen Anderen hiess er die Zahlen von 1—20 nennen; bei einer beliebigen Zahl unterbrach er ihn plötzlich mit dem Zuruf: „jetzt können Sie nicht weiter zählen!“ Und wirklich stockte der Betreffende und schwieg verlegen still. Einen Dritten liess er seinen eigenen Namen vergessen und so fort in tollem Unsinn. — Bei einigen Vorstellungen brach im Publikum eine Art von Revolte aus: man glaubte an Betrug, man wollte bemerkt haben, dass ein und dieselbe Person schon an anderen Orten von Hansen zu seinen Experimenten benutzt war, so dass der Verdacht nahe lag, es handle sich um absichtliche Täuschung durch bezahlte, mit dem Hypnotiseur herumreisende Genossen. Andrerseits gelangen aber auch viele Experimente an Herren aus der besten Gesellschaft, bei denen man an ein Erkauftsein nicht denken konnte.

Am meisten Aufsehen machten Hansens Schaustellungen in Breslau. Die Zahl der Gläubigen und zwar der fanatisch Gläubigen war dort besonders gross. Ja, man kam vielfach auf den Gedanken, die Experimente Hansens nachzuahmen und bald war eine vollständige Hypnotisir-Epidemie in Breslau ausgebrochen. Namentlich die Knaben und Mädchen in den Schulen trieben mit dem Anstarren des Glasknopfes grossen Unfug und vielfach hörte man von dem Auftreten von allerlei fatalen und bedenklichen Erscheinungen, wie Kopfschmerzen, hysterischen Krampfanfällen und dgl. Da schien es wohl ganz an der Zeit, dass ein besonnener Breslauer Arzt, Sanitätsrath Eger, in der „Schlesischen Zeitung“ einen kurzen Aufsatz veröffentlichte, in dem er vor den Schwindeleien Hansens eindringlich warnte. Hansens Antwort darauf war eine Einladung an sämmtliche Aerzte Breslaus zu einer Matinée. Als einen der Ersten bat er den alten Sanitätsrath Eger aufs Podium, als einer der Ersten verfiel dieser in vollständige Hypnose. Er verspeiste vor seinen erstaunten Collegen die famose Kartoffel, wiegte als Kindsmagd ein Scheit Holz vorsichtig und zärtlich in seinen Armen: kurz er gehorchte vollständig dem Willen des Hypnotiseurs.

Sie können sich wohl vorstellen, meine Herren, welch' grosse und tiefe Erregung sich aller anwesenden Aerzte bemächtigte. Die Thatsachen des Hypnotismus konnte und durfte jetzt keiner derselben mehr leugnen und es wurde allgemein mit Genugthuung begrüsst, als zwei angesehene Professoren der Breslauer Universität, der berühmte Physiologe Haidenhein und der leider zu früh verstorbene Neurologe Berger, sich mit vollem Ernst und Eifer die Aufgabe stellten, das Räthsel des Hypnotismus wissenschaftlich zu ergründen.

Ich wohnte damals in der Nähe von Breslau und besuchte gerade um diese Zeit Professor Berger in seiner Klinik. Natürlich wurden mir sofort hypnotische Experimente vorgeführt,

die sich damals besonders auf die Erregung der Nachahmungssucht bei den Versuchspersonen bezogen. Ein alter Hospitalit war schon öfter zu diesen Versuchen verwendet worden und ich bemerkte bei ihm die mich stutzig machende Thatsache, dass er auch unwillkürlich und unbeabsichtigt in hypnotischen Schlaf verfiel, wenn er mit dem Gesicht gegen die Wand sitzend, die Tapetenmuster eine Zeit lang ansah.

Noch während meines Besuches bei Berger trat Professor Cohn mit einem seiner Assistenten ein. Letzterer bat Professor Berger, ihn doch auch einmal zu hypnotisiren. Der junge Mann hatte nur kurze Zeit den ihm vorgehaltenen Glasknopf fixirt, als er plötzlich im Opisthotonos nach hinten überfiel. Schnell von den Umstehenden aufgefangen und von Berger ins Gesicht geblasen (die damals übliche Erweckungsmethode) stand er sofort lächelnd wieder auf. Er hatte keinerlei Schaden erlitten und wusste gar nicht, was mit ihm geschehen war. Immerhin aber hatte dieser Vorfall auf mich doch einen recht unheimlichen Eindruck gemacht und ich ging mit der Ueberzeugung heim, dass die hypnotischen Experimente wissenschaftlich zwar ausserordentlich interessant, aber praktisch doch sehr gefährlich seien und wenn ich später von Versuchen las, die Hypnose als Heilmittel zu verwerthen, verhielt ich mich im Andenken an die geschilderte Scene lange Zeit sehr ablehnend dagegen.

Inzwischen hatte die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Hypnose die Erinnerung daran wieder aufgefrischt, dass man es keineswegs mit unbekannten Dingen zu thun habe, sondern dass dieselben Thatsachen schon zu vielen wiederholten Malen die wissenschaftliche Welt und das Publikum in Aufregung versetzt hatten.

Ganz dieselben wunderbaren Erscheinungen, wie jetzt der Hypnotiseur Hansen, hatte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Dr. Messmer mit Hülfe grosser sog. magnetischer Wan-

nen, magnetischer Streichungen und Ausstrahlungen etc. hervorgerufen. Spontane Krämpfe, kataleptische Gliederstarre, Verzückung und Somnambulismus traten auch nach seiner Methode ein und er war in dem Glauben befangen, gerade dadurch Heilung der verschiedensten Krankheiten erzielen zu können. In Wien und Paris, wo er mit charlatanistischem Aufputz sein Wesen trieb, fand er begeisterte Anhänger und Schüler, die noch bis in den Anfang dieses Jahrhunderts hinein überall verbreitet waren und nach seiner mannigfach modificirten Methode manipulirten. Messmer schrieb seine Erfolge einem von ihm entdeckten geheimnissvollen Fluidum, dem sog. thierischen Magnetismus oder Lebensmagnetismus zu. Derselbe, als bewegendes Agens überall im Raum verbreitet, sollte als eine wirkende und heilende Kraft mit Hülfe der oben genannten Apparate vom Magnetiseur auf die Versuchspersonen übergehen. Die neue mit vielem ungesunden Mysticismus überkleidete Lehre fand aber auch heftige Widersacher und von den medicinischen Akademien und Gesellschaften wurde Messmers Gebahren wiederholt scharf verurtheilt.

Da trat im Jahre 1841 Dr. James Braid in Manchester mit einer völlig neuen Theorie über den sog. thierischen Magnetismus auf, durch die er zum eigentlichen Entdecker des Hypnotismus wurde. — Er wies durch seine Versuche nach, dass nicht der Magnetiseur eine von ihm ausgehende geheimnissvolle Kraft auf die Versuchsperson übertrage, sondern dass diese letztere selbst in Folge von Eigenschaften und Fähigkeiten, die ihrem Nervensystem innewohnen, sich durch Anstarren eines Gegenstandes in einen eigenthümlichen schlafähnlichen bisweilen somnambulen Zustand versetzen könne, in welchem sie sowohl spontan auftauchende Vorstellungen, als auch solche vom Hypnotiseur in ihr erweckte (ihr suggerirte) mit sinnfälliger Deutlichkeit zu empfinden meint. Braid war der Wahrheit schon beträchtlich näher gekommen; doch auch

an seine Entdeckung schlossen sich allerlei falsche und unfruchtbare Spekulationen an und immer wieder umkleideten sich die Thatsachen des Hypnotismus mit einem gewissen mystischen Beiwerk, das allzusehr an Charlatanerie erinnerte. Für die medizinische Wissenschaft und Praxis blieben auch Braid's Untersuchungen vollständig verloren und ich erinnere mich aus meiner Studienzeit nur daran, dass seine Angaben, man könne eine Person durch Anstarrenlassen eines Glasknopfes völlig unempfindlich für schmerzhafte Eingriffe machen, im chirurgischen Colleg ganz nebenbei als Curiosum erwähnt wurde. Selbst die tief eindringenden Studien, der oben erwähnten Breslauer Professoren Heidenhein u. Berger, denen sich die von Cohn, Grätzer, Rieger, Tamburini u. a. anschlossen, ja auch die scharfsinnigen Experimente des berühmten Charcot, welche alle zunächst den Zweck verfolgten, die Gesetzmässigkeit in den Erscheinungen der Hypnose festzustellen und zu ergründen, brachten keine befriedigende Aufklärung und gaben vor allen Dingen keine Anhaltepunkte für die Verwendung der Hypnose als Heilmittel. Mit vollem Recht wurde immer wieder die Unzuverlässigkeit und Gefährlichkeit der Methode betont. —

Inzwischen hatte schon im Jahre 1866 Dr. Liébault in Nancy ein Buch herausgegeben „Du someil et des états analogues", das anfangs völlig unbeachtet bleibend, doch berufen war, einen vollkommenen Umschwung in die Lehre von der Hypnose zu bringen. —

Liébault wies überzeugend nach, dass nicht ein mechanisch-physischer Process, wie die Ermüdung der Augen beim Anstarren, oder die ermüdende Wirkung des Streichens auf die Hautnerven und dergl., sondern einzig und allein, die in der Versuchsperson erweckte Vorstellung, dass sie schlafen solle, diesen eigenthümlich schlafähnlichen Zustand, den wir Hypnose nennen, hervorrufe; dass ferner alle weiteren scheinbar ge-

setzmässigen Wirkungen der Hypnose, wie die Muskelstarre, die Flexibilitas cerea, die auftretende Empfindungslosigkeit der Haut u. s. w. u. s. w. lediglich durch Suggestion entstehen, welche der Experimentator, ihm selbst bewusst, oder unbewusst der Versuchsperson beibringt. Da, wo nicht direkt Worte zur Suggestion gebraucht werden, ahnt die Versuchsperson, oder vermuthet aus gewissen Andeutungen, oder früheren Erfahrungen, was der Experimentator von ihr erwartet. Wenn er z. B. ihren Arm aufhebt, so sinkt derselbe in den meisten Fällen wieder herab. Wird der Arm aber dann zum zweiten Mal aufgehoben, so vermuthet die Versuchsperson (und zwar ganz richtig), dass der Experimentator den Arm in dieser Lage erhalten wünschte und seine Suggestionen sind ihr Befehl! — Die Suggestion direkt oder indirekt beigebracht, ist also der Kern und Angelpunkt aller Wirkungen der Hypnose und die Hypnose selbst ist nichts, als ein durch Suggestion hervorgerufener Zustand gesteigerter Suggestibilität.

Man sollte es bald erfahren, welch grosse Bedeutung diese Auffassung von der Sache für die therapeutische Verwendung der Hypnose hatte: Professor Bernheim, der innere Kliniker der Universität Nancy, war es, der die Entdeckung seines Collegen Liébault in ungeahnter Weise ausbeutete. In seinem classischen Buche „die Suggestion u. ihre Heilwirkung“[1]) legte er eine überraschend grosse Summe von Gedanken und Erfahrungen nieder, welche die Heilkraft der in der Hypnose beigebrachten Suggestion beweisen und ihre Wirkungsart dem Verständniss näher bringen.

Liébault und Bernheim, sowie alle Anhänger der Schule von Nancy schläfern ihre Versuchspersonen einfach durch

[1]) De la suggestion et des ses applications à la therapeutique. 1886. Autor. deutsche Ausgabe von Dr. S. Freud. Leipzig u. Wien 1888.

Worte, d. h. durch Verbalsuggestion ein. Und es gehört in der That zu den überraschendsten Erfahrungen des Lebens, wenn man zum ersten Male selbst auf diese über alle Maassen einfache Art eine Person in den wunderbaren Zustand des hypnotischen Schlafes bringt. Urtheilen Sie selbst meine Herren!

Der Patient sitzt mir gegenüber am besten auf einem etwas bequemen Lehnstuhl. Ich erkläre ihm zunächst, dass es meine Absicht ist, ihn nur durch meine Worte in einen — durchaus nicht unangenehmen — schlafähnlichen Zustand zu bringen, um in diesem bestimmte Symptome seiner Krankheit zu beseitigen. Ich rathe ihm, meinen Worten ruhig nachzugehen und ohne übertriebene Spannung seine Aufmerksamkeit nur auf das zu richten, was ich sage. Dann lege ich — in der Regel — meine Hand auf die Rückfläche der seinigen und beginne nun in etwas eintönigem Tonfall zu suggeriren: „Sie werden jetzt müde werden — Sie fühlen deutlich, wie eine Müdigkeit und Schwere Ihre Glieder befällt. Ihr Kopf wird schwer, Ihre Augen werden müde. Die Müdigkeit breitet sich immer mehr über Ihren ganzen Körper aus. Sie mögen Ihre Glieder nicht mehr bewegen, alle Muskeln werden schlaff. Sie sind müde, ganz müde. Ihre Augenlider werden immer schwerer, es lastet wie Blei darauf. Sie können die Augen nicht mehr aufhalten. Die Augen fallen Ihnen zu! So! jetzt schlafen Sie. Sie hören Alles was ich spreche, können aber nur das denken und empfinden, was ich spreche. Sie können jetzt die Augen nicht mehr öffnen. Die Augenlider sind fest verklebt!" —

In den bei weitem meisten Fällen (80—90 %) ist nach dieser — vielleicht mit einigen Modificationen theilweise wiederholten Rede, bei Einzelnen auch schon viel früher, bei Anderen erst dann, wenn ich ihre Augenlider mit meinen Fingern sanft zudrückte, ein fester Augenschluss eingetreten.

Der Patient kann thatsächlich seine Augen ohne meinen

Befehl nicht mehr öffnen, er befindet sich in Hypnose — und ist nun allen ihm gegebenen Suggestionen zugänglich, d. h. in seinem Denken, Wollen und Empfinden (aber auch, wie wir sehen werden, in Bezug auf eine Reihe rein körperlicher Lebensäusserungen) dem Willen des Hypnotiseurs unterworfen. Die ersten von Hansen ausgeführten — im Eingang erwähnten — Experimente (Steifwerden der Glieder etc.) gelingen meist mit leichter Mühe, die späteren Experimente (Verspeisen der Kartoffel, Verwechselung der Persönlichkeit) nur bei solchen Versuchspersonen, deren Hypnose tief genug ist, sie in den Zustand des sog. Somnambulismus verfallen zu lassen. In demselben hören sie Alles, was der Experimentator zu ihnen sagt und leisten ihm in allen Stücken Gehorsam, d. h. sie sprechen, deklamiren, weinen und lachen auf Wunsch, führen alle möglichen suggerirten Handlungen aus, sehen, fühlen, hören, riechen und schmecken Alles, was der Hypnotiseur ihnen vorredet und schildert (wie die Zechbrüder in Auerbachs Rathskeller, die von Mephisto hypnotisirt sind) — aber sie haben beim Erwachen nicht die geringste Erinnerung daran. Es besteht bei ihnen für Alles in der Hypnose Geschehene vollständige Amnesie. Trotzdem führen sie aber Aufträge, die der Hypnotiseur ihnen ertheilte: dies oder Jenes zu thun, zu fragen, zu empfinden, zu sehen oder auch nicht zu sehen (negative Hallucination) noch nach beliebig langer Zeit nach dem Erwachen in unheimlich pünktlicher Weise aus, ohne auch nur eine Ahnung davon zu haben, dass ihnen die betreffenden Gedanken suggerirt sind. —

Meine Herren! Sicherlich haben Viele von Ihnen diese wunderbaren Erscheinungen schon mehrfach gesehen, oder gar an sich selbst erfahren. Die Zeiten sind nun doch vorüber, wo man denselben mit vornehmem misstrauischem Lächeln gegenüber stehen durfte und halb an Uebertreibung, halb an

Betrug glaubte. Es handelt sich um reine naturwissenschaftliche Beobachtungen, die jetzt schon tausend- und abertausendfach verbürgt sind. Nur über Eines kann man sich wundern, dass man vor diesen überaus leicht hervorzurufenden Erscheinungen so lange die Augen verschliessen konnte und immer wieder kurzsichtig und blind an ihnen vorüberging.

Eigentlich lag der Schluss nun ganz nahe, dass es der hypnotischen Suggestion, die ein gesundes Glied plötzlich lähmen oder im Krampfe steif machen kann, unter gewissen Umständen auch gelingen müsse, gelähmten Muskeln wieder Leben und Beweglichkeit zu geben und Krampfzustände in denselben zu beruhigen; dass es möglich sein müsse, Schmerzen durch Suggestion zu beseitigen, wenn es thatsächlich möglich ist, durch Suggestion die gesunde Haut oder Schleimhaut unempfindlich zu machen. Das ist nun Bernheim's grosses Verdienst, zuerst gezeigt zu haben, dass diese Schlussfolgerung in überraschender Weise zutrifft.

Während die vereinzelten Heilwirkungen der Hypnose nach Messmer's und Braid's Verfahren ganz willkürlich zufällige waren (nur abhängig von genügend starken Autosuggestionen der Patienten) sind dieselben durch die Bernheim'sche Methode in allereinfachster Weise an die Suggestion gebunden: es kommt eben nur darauf an, dass es im einzelnen überhaupt durch Hypnosuggestion beeinflussbaren Krankheitsfall möglich ist, dem Patienten die zu seiner Heilung wirksame Suggestion zu geben. Früher glaubte man, durch den hypnotischen Schlaf als solchen heilen zu können, jetzt ist dieser nur Mittel zum Zweck, die gegebene Suggestion, die den wesentlichsten Theil der Behandlung bildet, wirksam zu machen Das ist der Fundamentalsatz der neuen, von der Schule von

Nancy ausgegangenen Lehre. Und zwar ist zur Hervorrufung therapeutischer Erfolge keineswegs immer der vorhin geschilderte hohe Grad von Hypnose (Somnambulismus) nöthig. Es genügen in den meisten Fällen die geringeren Grade, bei denen nur ein mehr oder weniger fester Augenschluss eingetreten ist und vollständige Erinnerung nach dem Erwachen vorhanden bleibt. Das Erwecken geschieht einfach durch die Worte: „Jetzt wachen Sie auf!“

Die Beseitigung der verschiedensten Arten von **Schmerz** gelingt nun in der That vermittelst der hypnotischen Suggestion in vielen Fällen ganz überraschend leicht, gleichgültig in welchem Körpertheil die Schmerzen sitzen; wie es scheint auch gleichgültig, woher die Schmerzen stammen. In schon recht vielen Fällen habe ich Kopfschmerzen von neuralgischem, von rheumatischem sowie von migräneartigem Charakter mit Glück hypnotisch suggestiv behandelt, ebenso Neuralgien und rheumatoide Schmerzen im übrigen Körper. Von anderer durchaus glaubwürdiger Seite werden namentlich auch Fälle von Ischias unter den Heilungen mitgetheilt. In einzelnen seltenen Fällen genügt eine einzige hypnotische Sitzung, um Schmerzen, die Monate lang ununterbrochen angedauert hatten, mit einem Schlage dauernd, oder wenigstens für lange Zeit zu beseitigen.

Bei diesen überraschenden Fällen handelt es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um solche Zustände, bei denen ein durch eine frühere örtliche Läsion einmal hervorgerufener Schmerz so zu sagen durch Angewöhnung des Gehirns gleichsam als Schmerz-Nachbild nachklingt, nachdem der örtliche Reiz längst aufgehört hat. Und zwar scheint das recht häufig vorzukommen. Besonders spielen diese nachklingenden Schmerzen bei chronischem Muskel- und Gelenkrheumatismus und veralteter Gicht eine nicht unwesentliche Rolle, wie sich aus den vielen günstigen Erfolgen der Hypnosuggestionsbehandlung gerade bei den Schmerzen dieser sehr geplagten

Patienten, unmittelbar ergiebt. — Die Resultate treten meist sofort nach dem Erwachen aus der Hypnose auf und sind fast immer derartig, dass die eingeleitete Besserung noch eine Weile weiter fortschreitet. Sie sind vor allen Dingen so verblüffend zahlreich, dass von einem Spiel des Zufalls, oder von einer Selbsttäuschung absolut nicht die Rede sein kann. Sie halten der nüchternsten Beobachtung Stand. Nehmen wir an, dass die Diagnose über die Art und Herkunft der Schmerzen in einzelnen Fällen angefochten werden kann: die Diagnose auf Schmerzen überhaupt, ist eben doch nicht zweifelhaft. Mag man sagen, dass der Patient sich nach der Hypnose einbildet, keine Schmerzen zu haben, — nun gut! wenn er durch solche Einbildung dauernd oder auch nur für einige Zeit von seinen Schmerzen befreit werden kann, so ist ihm doch immerhin von dem quälendsten Symptom seiner Krankheit geholfen. Ich bemerke dabei, dass die Patienten nach der Hypnose nicht etwa eingeschüchtert, benommen, oder erregt sind, sondern im Gegentheil eher ruhiger und kritikfähiger erscheinen. Man hat den Einwurf erhoben, dass diese Resultate sich nur bei Hysterischen erreichen lassen, auf die jedes neue Mittel, je mehr es sich in das Gewand des Mystischen und Wunderbaren kleidet, um so heilkräftiger einwirkt. — Der Einwand ist durchaus nicht stichhaltig. Hysterische verfallen allerdings meistens sehr leicht in Hypnose, aber für die Hypnosuggestionsbehandlung sind sie keineswegs die geeignetsten und dankbarsten Objekte, da sie durch ihre zahlreichen Autosuggestionen oft die Wirkung der Behandlung stören. Mir sind kräftige, robuste Männer, die von sog. Nervosität keine Ahnung hatten, als viel geeigneter für die Hypnosuggestionstherapie erschienen. Obwohl sich aus naheliegenden Gründen der grösste Theil meines Materials aus Nervenkranken rekrutirte, so habe ich doch auch schon eine genügend grosse Zahl nicht Hysterischer ja nicht einmal im gewöhnlichen Sinn Nervöser von ihren Schmerzen befreit, um

hierbei mitsprechen zu können. Sicher ist in jedem Fall, dass dieses Mittel bei Hysterischen wie bei Nervengesunden in Bezug auf das Cito, tuto et jucunde seiner Wirksamkeit alle bisher bekannten in der Mehrzahl der Fälle weit übertrifft.

Ich wähle aus der Zahl der mir zu Gebote stehenden Fälle zwei aus, von denen der erste durch den sicheren schnellen Erfolg, der zweite durch die Besserung eines sonst so hartnäckigen Leidens mir besonders mittheilenswerth erschien: —

Fall 1. Herr Z. in Wiesbaden — durch Herrn Dr. von Holst in Kreuzlingen an mich gewiesen — consultirte mich vergangenen Herbst in Johannisberg. Patient hatte vor zwei Jahren durch einen Sturz mit dem Wagen einen Schädelbruch erlitten. Es waren seitdem bei ihm epileptiforme Krampfanfälle, grosse Erregung und Reizbarkeit aufgetreten. Durch mehrmonatliche Kuren in Kreuzlingen und Bad Nassau ist eine erhebliche Besserung erzielt worden: seit ca. 8 Monaten hat Patient keineu Krampfanfall mehr gehabt. Da passirte ihm vor ca. 6 Monaten das Unglück, bei einem Fall die Fibula des l. Unterschenkels ziemlich dicht über dem Knöchel zu brechen. Der Bruch heilte gut, doch blieb danach eine Schmerzhaftigkeit etwa drei Finger breit über der Bruchstelle zurück. Die Schmerzen traten vornehmlich auf, wenn Patient längere Zeit gesessen hatte und immer nur bei bestimmten Bewegungen, namentlich bei Hebung des inneren Fussrandes. Er wurde besonders auch Nachts davon belästigt, wenn er sich im Bett umdrehen wollte. Patient gab an, dass an der Stelle öfter eine circumscripte Härte zu fühlen, meist aber ein Oedem um die Knöchel herum vorhanden sei. Ausser dem letzteren konnte ich nichts Bestimmtes nachweisen. Es waren gegen diesen Schmerz verschiedene Mittel, Massage, Umschläge etc. früher verordnet worden, und er war auch für längere Zeit verschwunden gewesen, jedoch seit Ende September in heftiger Weise wiedergekehrt. Ich rieth, den Unterschenkel mit einer Binde zu wickeln und verschrieb eine Einreibung. Die Schmerzen besserten sich jedoch nicht, so dass Patient etwa drei Wochen danach an mich depeschirte, dass ich ihn in Wiesbaden besuchen möchte. Die Schmerzen waren inzwischen sogar stärker geworden, die Reizbarkeit hatte sich gleichzeitig sehr gesteigert. Dabei klagte Patient auch über kalte Füsse, die ihn im Verein mit den Schmerzen am Einschlafen hinderten. Da entschloss ich mich zur Anwendung der Hypnose. Patient constatirte kurz vor dem Beginne derselben noch ein Mal die vorhandene heftige Schmerzhaftigkeit bei gewissen Bewegungen, dann schlief er in ca. 30 Sekunden hypnotisch ein (ohne Amnesie). Ich suggerirte ihm Schmerzlosigkeit bei jeder Bewegung, Warmwerden der Füsse und Verschwinden der Reizbarkeit. Nach dem Erwachen (d. h. nach ca. 3 Minuten) waren die Schmerzen spurlos verschwunden! Der Kranke konnte den Fuss nach allen Richt-

ungen hin völlig schmerzlos bewegen. Gleichzeitig gab er an, dass er im Moment der entsprechenden Suggestion deutlich gespürt habe, wie ein warmer Hauch durch seine Füsse ging, als ob unter denselben ein Gefäss mit heissem Wasser aufgestellt sei. Am nächsten Morgen theilte er mir mit, dass er sich vollkommen wohl fühle; er habe gut geschlafen, habe sich beliebig im Bett drehen und wenden können, die Füsse seien warm geblieben, die Reizbarkeit sei vom Moment des Erwachens aus der Hypnose an verschwunden. Ich hypnotisirte ihn noch ein Mal. Seitdem sind die Schmerzen nicht wiedergekehrt. Einige Zeit danach depeschirte der Patient wieder um meinen Besuch. Er war, nachdem er Tags zuvor eine Leibbinde abgelegt hatte, die er Jahre lang getragen, am Morgen mit dick verschwollenem r. Augenlid und heftigen Schmerzen in der r. Hüfte und Bauchseite erwacht, so dass er sich nicht bewegen konnte. Ich fand ihn Nachm. im Bett. Die Schmerzen hatten sich inzwischen nach Schweissausbruch ein wenig gebessert, doch konnte er den rechten Arm noch nicht erheben und sich nicht im Bett umwenden. Es handelte sich offenbar um einen sog. rheumatischen Hexenschuss. Ich leitete sofort die Hypnose ein und auch dies Mal erwachte Patient völlig schmerzfrei. Jetzt war jede Bewegung möglich. Nach einer guten Nacht konnte Patient am nächsten Morgen das Bett verlassen.

Der Fall bedarf, was die Wirkung der Hypnosuggestion betrifft, keines Commentars. Vielleicht gewährt es solchen verblüffenden Thatsachen gegenüber einigen Trost, wenn wir uns nach analogen Beobachtungen aus dem wachen Leben umsehen. Da fällt uns die oft gemachte Beobachtung ein, dass die heftigsten Zahnschmerzen nicht selten vergehen, sobald der ängstliche Patient das Vorzimmer des Zahnarztes betritt, der ihm den Zahn ziehen soll und auch sonst kennt man Beispiele, dass andere Schmerzen vergessen werden, wenn das Gemüth eine heftige Erregung trifft. Ueber den dabei wirkenden Mechanismus werden wir bald ausführlicher sprechen. Zunächst möchte ich noch ein Beispiel von Beseitigung eines heftigen Kopfschmerzes anführen.

Fall 2. Frl. T. (Patientin des Herrn Dr. Noak, Stolberg, Rheinl.), Hysterica, litt seit ca. 1 Jahr u. A. an zeitweilig auftretendem Tic douloureux der linken Kopfseite (ganz selten der rechten), die Schmerzen waren vorwiegend im oberen Ast des Trigeminus vorhanden, erstreckten sich aber auch über Hinterkopf, Nacken und Schulter. Sie begannen meist des Morgens und nahmen im Laufe des Tages, besonders dann mit voller Sicherheit an rasender Heftigkeit zu, wenn

sich ein ominöser tonischer Krampf der linken Gesichtsmuskeln und besonders ein das Auge nahezu zum Verschluss bringender Blepharospasmus hinzugesellte. Hände und Füsse wurden feucht und kalt und Patientin wusste nun, dass ihr rettungslos ein schrecklicher Tag bevorstand. Erst gegen Abend pflegten die Schmerzen nachzulassen. Vergeblich hatte ich den galvan. Strom in verschiedenen Applicationsarten drei Wochen hindurch angewendet. Da griff ich, als wieder einmal ein überaus heftiger Anfall begann, zur Hypnosuggestion. Die Patientin verfiel nur in den leichtesten Grad der Hypnose. Trotzdem war die Wirkung eine überraschende. Beim Erwachen aus dem etwa 4 Minuten langen Schlaf, hatte sich der Krampf der Gesichts- und Augenmuskeln vollständig gelöst, die Schmerzen waren sehr erträglich geworden und verschwanden vor Ablauf einer Viertelstunde vollständig. Hände und Füsse waren ganz warm. So oft sich nun im Verlauf der weiteren Behandlung die Schmerzen wieder einstellten, gelang es fast ausnahmslos, sie in derselben Weise schnell zu beseitigen. Nur kurz vor und während der Menstruation trotzten sie einige Male auch der Hypnosuggestion. Die Anfälle wurden sehr wesentlich seltner, waren aber doch nach dreimonatlicher Behandlung, als Patientin die Anstalt verliess, nicht ganz beseitigt. Die Kranke war aber trotzdem mit dem erreichten Resultat ausserordentlich zufrieden.

Ausser den Schmerzen werden auch Parästhesieen verschiedener Art und Form durch Hypnosuggestion beseitigt.

So behandelte ich (**Fall 3**) eine hysterische Dame (aus der Clientel des Herrn Prof. Caspary in Königsberg), die — obwohl ausserordentlich gut ernährt — von der peinlichen Zwangsempfindung beherrscht wurde, dass sie ganz zusammenschrumpfe und mager werde. Sie hatte das Gefühl, dass sie wie ein Gerippe aussähe, so dass sich Alle vor ihr erschrecken müssten. Vor jeder hypnotischen Sitzung wurde das lebhafte Vorhandensein dieser Empfindung constatirt, nach dem Erwecktsein musste die Patientin jedes Mal — wenn auch widerwillig — zugeben, dass das Gefühl verschwunden sei. Nach circa 6 darauf gerichteten Hypnosen war die seit lange bestehende Zwangsempfindung, die aller vorausgegangenen psychischen Behandlung im wachen Zustande nicht weichen wollte, dauernd beseitigt.

Von grosser Bedeutung könnte vielleicht die Hypnosuggestion bei juckenden Hautausschlägen sowie bei pruritus vaginae et ani sein. Ich habe einen nur annähernd dahin gehörenden Fall mit verblüffendem Erfolg behandelt.

Fall 4. Therese Oberndorf, Dienstmädchen in Johannisberg, 19 Jahre alt, aus der Clientel des Herrn Dr. Erhardt-Geisenheim, hatte seit einem Jahr ein Jucken im Gesicht, in Folge dessen sie sich fünf Zwanzigpfennigstück grosse

Kratzwunden auf Wangen und Stirn beigebracht hatte, die sich trotz aller angewandten Mittel nicht überhäuteten, weil Patientin durch ihr — auf keine Weise zu unterdrückendes — Kratzen die Heilung immer wieder störte. Irgend eine Ausschlagsform lag meiner Ansicht nach nicht vor. Ich suggerirte dem Mädchen, dass das Jucken aufhören und sie sich nicht mehr kratzen werde. Nach drei Sitzungen hatten sich die Wunden überhäutet. Sie spürte thatsächlich kein Jucken und keine Neigung zum Kratzen mehr!

Ein weiteres sehr dankbares Gebiet für die Hypnosuggestion bilden **Lähmungen,** insofern dieselben nicht — oder nicht mehr — auf organischen Veränderungen beruhen. Natürlich spielen hier die hysterischen Lähmungen, ebenso aber auch die Lähmungs- und Schwächezustände bei Neurasthenie und traumatischen Neurosen eine Hauptrolle. Diese Heilungen erscheinen dem nicht wunderbar, der, wie ich, hundertfach dieselben Zustände durch eine psychische Behandlung im Wachen verschwinden sah. Die Hypnose wirkt aber jedenfalls schneller. Am besten und wirksamsten erschien mir eine Combination beider Behandlungsmethoden.

Bei **Krampfzuständen** verschiedener Art, besonders bei Chorea, sowie bei den hysterischen Krampfformen kann ich aus meiner früheren Erfahrung eine ganze Zahl von Heilungen, die wesentlich durch psychische Behandlung erzielt wurden, anführen. Die Erfolge der Hypnosuggestion übertreffen aber alle meine bisherigen Resultate bei Weitem, Ich will hier zunächst kurz einen Fall von idiopathischer Athetose erwähnen, einer Krankheit, deren Prognose in allen Lehrbüchern ungünstig genannt wird.

Es handelt sich **(Fall 5)** um die 11jährige Marie Anna Bender aus Marxheim bei Höchst, die seit einem Jahre an den charakteristischen Greifbewegungen der (rechten) Hand litt, wie sie Hammond beschrieben hat. Nur im Schlaf hörten die Bewegungen auf. Die Muskeln des Nackens und der Schulter waren zeitweilig mitbetheiligt. Als Ursache wurde gemüthliche Erregung angegeben. Das Kind war ausserdem immer müde und schlaff, der rechte Arm wurde wenig gebraucht und war eigenthümlich steif. — Schon nach der ersten hypnotischen

Sitzung hörten die Bewegungen für einige Stunden ganz auf und waren dann erheblich schwächer. Die weiteren Sitzungen fanden in Zwischenräumen von 8 Tagen statt und war nach der 4. Sitzung eine nahezu vollständige Heilung eingetreten. Das Kind machte die Greifbewegungen nur noch in der Schule, wenn es in Angst gerieth, konnte den Arm frei bewegen und war in seinem Charakter sehr zum Vortheil verändert. Die Schlaffheit und Müdigkeit hatte einer fröhlichen Lebendigkeit Platz gemacht.

Als Illustration dafür, wie es gelingt, durch Hypnosuggestion hysterische Krampfanfälle im Moment zu unterdrücken, führe ich zwei Fälle an.

Fall 6. Fräulein K. Sch., Patientin der Herren Dr. Blumers-Pfeddersheim und Dr. Gergen-Heidelberg, Hysterica, seit ca. 8 Monaten an beiden Beinen gelähmt, trat diesen Sommer in meine Behandlung. Durch faradische und entsprechende psychische Behandlung zu Hause waren die Beine schon so weit bewegungsfähig geworden, dass die Patientin kurze Zeit stehen und, auf beiden Seiten unterstützt, einige Schritte im Zimmer gehen konnte. Durch hier in der Anstalt fortgesetzte elektrische Behandlung im Verein mit der Hypnose war die Kranke in 14 Tagen soweit gebracht, dass sie ohne jede Unterstützung mehrmals im Zimmer auf- und abgehen konnte. Dann schritt die Besserung weiter erfreulich fort. Dieselbe Kranke litt nach jeder gemüthlichen Erregung oder körperlichen Anstrengung an Schüttelkrämpfen mit hastigen Inspirationen. Die Anfälle, bei denen Patientin mit geschlossenen Augen anscheinend benommen dalag, hatten meist volle zwei Stunden gedauert, der kürzeste Anfall eine halbe Stunde. — Als ich den ersten Anfall beobachten konnte, leitete ich sofort die hypnotische Einschläferung ein und suggerirte mit strengen Worten sofortiges Aufhören der Krämpfe und Verlangsamung der Respiration. In längstens 2—3 Minuten war der ganze Anfall beseitigt! Genau dasselbe Resultat habe ich bei einer grösseren Zahl späterer Anfälle, zu denen ich sofort gerufen wurde, erzielt. Zwei Anfälle, bei denen ich nicht zugegen sein konnte, dauerten länger als eine Stunde. — Das grosse Schwächegefühl, das sonst tagelang nach den ausgebildeten Anfällen zurückblieb, trat nach der hypnotischen Unterdrückung derselben nicht ein. — Die Anfälle wurden ausserdem erheblich seltner, von 6—7 in der Woche auf 1—2 reduzirt. Leider verliess die Kranke eigensinniger Weise gegen meinen Rath vorzeitig meine Anstalt. Die Anfälle wurden zu Hause allmählich wieder häufiger und die Patientin hat jetzt von Neuem meine Hülfe gesucht. Augenblicklich habe ich sehr mit einer Autosuggestion von ihr zu kämpfen. Man hat ihr zu Hause gesagt, ich hätte die Anfälle gar nicht zum Verschwinden gebracht, dieselben hätten innerlich fortbestanden und sicher auch zwei Stunden gedauert. Dieser Gedanke übt, obwohl sie selbst nicht daran glaubt, auf die Suggestion eine hemmende Wirkung aus.

Noch grösseres Interesse dürfte der nachstehende Fall erregen:

Fall 7. Herr J. F. (durch Herrn S.-R. Dr. Stark-Stephansfeld an mich gewiesen), 29 Jahre alt, trat mit der Diagnose Epilepsie (und Alcoholismus) in meine Behandlung. Die Anfälle bestanden seit seinem 11. Lebensjahre, waren verschieden häufig — zeitweise bis zu 3—4 wöchentlich — aufgetreten. Bei näherer Beobachtung stellte sich heraus, dass Patient Anfälle von zweierlei gänzlich verschiedener Art hatte. Die einen, im Ganzen selten (jährlich 2—3 Mal) ihn befallend, waren ächt epileptische Anfälle mit plötzlicher totaler Bewusstlosigkeit, Zungenbiss und nachfolgender Somnolenz. Die zweite Form, die bei weitem häufiger auftretende, hatte ein Vorläuferstadium eines kurzen Somnambulismus, der auch inmitten des einzelnen Anfalls einige Mal wiederkehrte und die Krämpfe unterbrach. Bei den Krämpfen: Rollen des Körpers, grosse Bewegungen mit den Gliedern, Opisthotonos („Gewölbebildung") kein Zungenbiss, Erwachen unmittelbar aus den Krämpfen mit Amnesie, ohne Somnolenz. Ich hatte längst die Meinung, dass es sich hierbei um hysterische Anfälle handle. Ein Versuch mit Hypnosuggestion bestätigte diese Ansicht vollständig. Es gelang genau wie im vorigen Fall durch sofort gegebene Hypnosuggestion die Krämpfe in wenigen Sekunden zum Aufhören zu bringen und den Patienten mit voller Erinnerung an alles Geschehene binnen weniger Minuten zu erwecken. Die unbeeinflusst gelassenen Anfälle dauerten bis zu zwei Stunden! Durch fortgesetzte hypnotische Behandlung sind die Anzeichen von Anfällen ganz erheblich seltner geworden. und ausgebildete Anfälle seit 2 Monaten überhaupt nicht mehr eingetreten. Ich hoffe bestimmt, sie durch fortgesetzte Behandlung ganz zu beseitigen. Doch ganz davon abgesehen, ist das Resultat der Coupirung der Anfälle schon wichtig genug.

Bei einem inzwischen beobachteten ächt epileptischen Anfalle zeigte sich die Hypnose und Suggestion, wie ich dies erwartet hatte, durchaus wirkungslos. — Ich werde über diesen interessanten Fall an einer anderen Stelle ausführlicher berichten.

Jeder Einsichtige wird es natürlich finden, dass die Hypnose keine unbegrenzte Wirksamkeit haben kann. Durch keine Suggestion der Welt wird es gelingen, einen Arm einzurenken, die Bacillen aus den kranken Lungen herauszulocken, eine Entzündung zu beseitigen, einen Typhus zu heilen. Ihre Wirkung wird sich überhaupt da begrenzen, wo die Wirkung der Vorstellung auf den Körper aufhört. Immerhin aber umfasst diese Grenze ein erheblich grösseres Gebiet, als man gemeinhin annimmt. Wenn

auch durch blosse Vorstellungen keine organischen Veränderungen rückgängig gemacht werden können, so lässt sich doch leicht nachweisen, dass ausser der oben geschilderten Einwirkung auf Bewegung und Sensibilität, ein verhältnissmässig grosser Theil auch der übrigen Lebensäusserungen unseres Organismus schon beim gesunden und wachen Menschen psychisch zu beeinflussen ist. Und zwar ist dieser Einfluss um so grösser und wirksamer, je mehr eine Einzelvorstellung die herrschende ist. Das findet aber in den Zuständen der Affekte statt. Dieselben sind dadurch charakterisirt, dass nur eine bestimmte Vorstellung oder Vorstellungsreihe kritiklos den Geist beherrscht. Die Aehnlichkeit mit der Hypnose in dieser Beziehung ist somit unverkennbar. Einige Beispiele werden das Gesagte schnell erläutern und gerade diese Analogieen aus dem wachen Leben sind nach meiner Meinung am besten geeignet, die Thatsachen der hypnotischen Heilungen unserem Verständniss wenigstens etwas näher zu bringen — wenn auch nicht sie zu erklären.

Es ist bekannt, wie leicht die der Willkür entzogene **Herzthätigkeit** durch die Affekte der Freude wie der Angst beeinflusst wird. Der Puls beschleunigt sich bei ängstlicher wie bei freudiger Erregung. Die Angst macht Herzklopfen, wie die Freude. Auf die **Spannung und Füllung der Blutgefässe,** sowie **auf die Vertheilung des Blutes** haben wieder andere Affekte Einfluss: Scham macht rothe, Schreck und Furcht machen blasse Wangen. Wenn Sie, meine Herren, an diese bekannten Thatsachen denken, wird es Ihnen nicht zu unerklärlich erscheinen, wenn ich Ihnen mittheile, dass man durch Hypnosuggestion die Herzthätigkeit und Cirkulation in auffallender Weise beeinflussen kann. Es gelingt sowohl (innerhalb gewisser Grenzen) die Zahl der Pulsschläge zu verändern, dieselben bei vorhandener Arythmie regelmässig zu machen, als auch namentlich Congestionen in den verschie-

densten Organen zu beseitigen oder umgekehrt das Blut stärker dahinströmen zu lassen.

Die Patientin Fall 2 klagte namentlich während ihrer Anfälle, aber auch in den Zwischenzeiten viel über Arythmie des Pulses, mit der sich eine Art von Angstgefühl verband. Jedes Mal wurde auf entsprechende Suggestion hin der Puls in der Hypnose regelmässig und die Arythmie verschwand schliesslich ganz. Von derselben Patientin erwähnte ich schon, dass es in der Hypnose stets gelang, ihre kalten Füsse und Hände warm zu machen. Dasselbe konnte ich von Herrn Z. (Fall 1) mittheilen.

Hier noch ein weiterer Fall:

Fall 5. Herr G. X., 18 Jahre alt, Neurastheniker, — durch Herrn Dr. Weber (Bacharach) meiner Anstalt zugeführt — klagt seit Jahren über dauernd kalte Hände und Füsse. Schon in der ersten hypnotischen Sitzung wurden dieselben warm, bei der zweiten Sitzung auf entsprechende Suggestion hin sogar unangenehm heiss. Seitdem ist in 8 Wochen die Kälte auch nicht ein Mal wiedergekehrt. Patient giebt an, dass er bloss an meine Suggestion zu denken brauche, um sofort ein warmes Durchströmtwerden der Hände und Füsse zu spüren.

Bei demselben Patienten leistet die Hypnosuggestion gegen mimischen Gesichtskrampf vortreffliche Dienste. Ebenderselbe leidet in Folge eines in seiner Kindheit erlittenen Bruches des Nasenbeins an häufiger Verstopfung der Nase, einer Erscheinung, die ihm leicht unangenehmen Kopfdruck und Verstimmung verursacht. Auf entsprechende Suggestion hin verschwindet diese Erscheinung stets auf mehrere Tage. Gleich während der Hypnose wird seine Athmung durch die Nase frei. Ein jeder von Ihnen kennt wohl die unangenehme Erscheinung der Nasenzuschwellung vom Schnupfen her, und hat auch gelegentlich die Erfahrung gemacht, dass die Nase durch einen Schreck oder eine andere psychische Erregung plötzlich frei wurde, indem das erektile Gewebe der Nasenschwellkörper dann zusammenfiel. Bekanntlich hat Prof. Hack in Freiburg von der zu starken Füllung dieser Schwellkörper eine Reihe von krankhaften Zuständen (wie Migräne, Kopfdruck, Neuralgieen, Asthma, Alpdruck) hergeleitet und durch galvanokaustische Operation der Schwellkörper beseitigt. Ich

selbst habe an einem anderen Orte (Berliner klin. Wochenschrift Jahrg. 1892 No. 47) darauf hingewiesen, dass in vielen Fällen heftige neurasthenische Angstzustände aus einer Vergrösserung dieser Schwellkörper hervorgehen, und konnte die Angst durch eine operative Beseitigung der letzteren zum Schwinden bringen. Künftighin werde ich in solchen Fällen zunächst das bei Weitem mildere Mittel der hypnotischen Suggestion ausgiebiger zur Anwendung bringen. In einem Fall habe ich dasselbe gegen Kopfdruck schon mit Glück gebraucht.

Fall 8. Herr Oberamtmann S. (durch Herrn Professor Liebermeister-Tübingen an mich gewiesen) litt neben einer Reihe anderer neurasthenischer Erscheinungen auch an bald recht- bald linkseitiger Benommenheit des Kopfes. Ich constatirte zu wiederholten Malen, dass dabei immer die Nasenschwellkörper derselben Seite vergrössert waren. Auf Hypnosuggestion hin trat jedes Mal ein Freiwerden der Nase und damit merkliche Erleichterung ein. Ich beherrschte leider damals die Hypnose noch nicht sicher genug, um einen dauernden Erfolg zu erzielen. Immerhin hat Pat. wesentlich gebessert die Anstalt verlassen.

Dass die Menstrualblutung durch psychische Erregungen befördert oder gehemmt wird, ist kein seltenes Vorkommen. Dementsprechend kann ich mich auf Fälle berufen, in denen es mir gelang, eine starke Blutung plötzlich zum Stehen zu bringen, in einem anderen Falle den Eintritt derselben um zwei Tage zu verschieben.

Ferner ist die **Respiration,** wie bekannt, in hohem Grade durch Affekte beeinflussbar. Der keuchende, fliegende oder ganz stockende Athem bei Angst, das Seufzen bei Kummer, das Schreien bei Schmerz, das Lachen bei Einwirkung des Komischen, das Gähnen bei Langeweile, das alles sind Beispiele, wie die Respiration in ihren verschiedenen Modifikationen von der durch Affekte unterstützten Vorstellungsthätigkeit sich abhängig zeigt. Kein Wunder daher, wenn wir durch Suggestion das Athmen beschleunigen oder verlangsamen, nervösen Hustenreiz unterdrücken, Beklemmungen und sogar Asthmaanfälle beseitigen

können. In zwei Fällen von nervösem Asthma gelang es mir, die einzelnen Anfälle öfter zu unterdrücken. In dem einen Fall sind die Anfälle seit zwei Monaten ganz ausgeblieben, im andern Fall kehrten sie jedoch jedes Mal wieder. —

Sie Alle kennen schon aus Ihrer Kinderzeit die übliche Methode, den Respirationskrampf des sogenannten Schluckens (Singultus) auf psychischem Wege zu beseitigen. Man lässt den von diesem kleinen Leiden Betroffenen seinen Daumen scharf fixiren und erschreckt ihn dann plötzlich. Der Singultus kann bekanntlich in — wenn auch seltenen — Fällen bei Hysterischen Tage, ja Wochen lang andauern, und eine totale Erschöpfung herbeiführen. Ich habe früher in einem solchen Falle Faradisation des Zwerchfells und N. phrenicus mit Glück angewendet. Jetzt würde ich zunächst die Hypnose versuchen. Sehr interessant sind einzelne Erfolge bei Stotterern, die u. A. von dem vortrefflichen Ringier, (dessen kleines Buch „Erfolge des therapeut. Hypnotismus in der Landpraxis, München 1891" — ich nicht genug empfehlen kann) angeführt werden. Ich selbst habe einen eklatanten Fall beobachtet, bei dem aber die Behandlung aus äusserem Grunde abgebrochen wurde.

Wie sehr die **Schweisssekretion** durch ängstliche Vorstellungen gesteigert werden kann, ist bekannt genug. Vielleicht lässt sich von dieser Thatsache ausgehend eine günstige Beeinflussung der lästigen Nachtschweisse der Phtisiker erhoffen. Ich hatte bisher nicht Gelegenheit es zu erproben. Die **Speicheldrüsen** sind durch Vorstellungen noch leichter reizbar. Vielen Menschen läuft das Wasser im Munde zusammen, sobald sie an etwas Saures denken. Eine ähnlich vermehrte Absonderung findet wahrscheinlich auch in den **Magendrüsen** statt, während umgekehrt die Magenverdauung stockt, wenn wir Speisen geniessen, vor denen wir einen Ekel haben. Es kann sogar Uebelkeit und durch Mitbetheiligung der Magenmuskeln Erbrechen

eintreten. Wir werden es daher begreiflich finden, dass man leichtere dyspeptische Störungen, Appetitlosigkeit, Uebelkeit und nervöses Erbrechen durch Hypnosuggestion heilen kann, wie ich es selbst einige Male gesehen habe. —

Allbekannt ist, um im Verdauungstraktus weiter hinabzusteigen, der gewaltige Einfluss, den die Angst auf die **Darmthätigkeit** ausübt. Ganz im Einklang damit steht die durch zahlreiche Beispiele erwiesene Thatsache, dass die hypnotische Suggestion oft ein vortreffliches Mittel ist, um eine vorhandene Obstipation — soferne dieselbe nicht etwa mechanisch bedingt ist — zu heben und überraschend pünktliche Stuhlgänge herbeizuführen. —

Fall 9. Käthchen M. aus der Clientel des Dr. Gergen-Heidelberg war für 8 Tage zum Besuch ihrer Cousine in meiner Anstalt. Sie klagte gelegentlich über Magenschmerzen, Appetitlosigkeit und hartnäckige Verstopfung. Nur alle 4—5 Tage pflegte sie einen Stuhlgang zu haben. Einige Aerzte glaubten bei ihr ein Magengeschwür annehmen zu müssen. College Gergen hatte die Erscheinung, die mit kurzen Unterbrechungen seit 2 Jahren bestand, auf die vorhandene Anaemie zurückgeführt. Ich schlug dem jungen Mädchen versuchsweise eine hypnotische Behandlung vor. Sie fiel sofort in tiefsten Schlaf mit nachheriger vollständiger Amnesie. Nach der ersten Sitzung schwanden die Magenschmerzen — um nie mehr wiederzukehren und der Appetit besserte sich. In der zweiten Sitzung suggerirte ich ihr für 3 Uhr Nachmittags (pünktlich!) einen reichlichen Stuhlgang. Vorher hatte ich der Patientin angerathen, täglich spazieren zu gehen, was sie jedoch mit der Bemerkung zurückwies, dass sie ihre Cousine nicht allein lassen wolle. Ich suggerirte ihr nun zugleich, dass sie, ob sie wolle oder nicht, um 3 Uhr einen Spaziergang machen müsse. — Gegen 3 Uhr fing sie an unruhig zu werden. Sie beklagte, dass sie noch nicht frisirt sei (das junge Mädchen hatte von Geburt an verkürzte Arme, konnte sich nicht selbst frisiren und die Friseuse hatte sie im Stich gelassen), sie erklärte, sie habe doch einen Drang an die Luft zu gehen, und wirklich setzte sie, unfrisirt wie sie war, zum Erstaunen ihrer Cousine den Hut auf. Ehe sie aber fortging, musste sie noch schnell das Closet aufsuchen, wo sie einen reichlichen Stuhlgang hatte. Von den ihr gegebenen Suggestionen hatte sie keine Ahnung! Von da an hatte sie nun täglich, solange sie in Wiesbaden war (und auch später zu Hause) Punkt 3 Uhr spontane Oeffnung. — Doch damit nicht genug! Als sie — bedeutend erholt und gekräftigt — nach 8 Tagen um 1 Uhr Mittags abreisen wollte, fiel mir noch ein, dass sie durch den pünktlichen Stuhldrang auf der Bahn leicht

Ungelegenheiten haben könnte. Ich suggerirte ihr daher bei der letzten Hypnose kurz vor der Abreise, dass sie heute ausnahmsweise um 3 Uhr keinen Stuhlgang haben würde, sondern erst um 8 Uhr, sobald sie zu Hause angelangt sei. Ich gab ihr weiter die Suggestion, dass sie ihrer Cousine davon sofort Mittheilung machen müsse. Beim Erwachen völlige Amnesie! Zwei Tage danach kam ein Brief des Inhalts: Liebe Cousine, ich bin glücklich zu Hause angekommen, ich fand die Mutter krank und viel Arbeit, ich schreibe Dir daher nur kurz. Bitte theile Herrn Doctor mit, dass dies Mal seine Suggestion zum ersten Male nicht pünktlich eingetroffen ist. Ich hatte gestern um 3 Uhr keinen Stuhlgang, sondern erst um 8 Uhr, als ich zu Hause war (!!!).

Die Thätigkeit der **Sexualdrüsen,** sowie die Funktionirung dieser Organe überhaupt, ist, wie Sie alle wissen, im höchsten Grade von der Vorstellungsthätigkeit abhängig. Es ist bekannt, dass z. B. die Impotenz in vielen Fällen schon durch psychische Behandlung im wachen Zustande geheilt wurde. Da kann es wohl nicht Wunder nehmen, dass die Resultate der Hypnosuggestion noch schnellere und bessere sind. Andererseits sind die Erfolge bei hartnäckigen Pollutionen nicht minder günstige. In einem Fall (aus der Clientel des Herrn O.-St.-A. Dr. Melchior-Frankfurt) gelang es bei einem im Uebrigen sehr kräftigen, gesunden Mann allnächtlich auftretende Pollutionen durch eine Hypnose für 8 Tage zum Verschwinden zu bringen und durch eine zweite Hypnose für noch längere Zeit Ruhe zu verschaffen. In dasselbe Gebiet gehören die überraschend günstigen Erfahrungen, welche v. Krafft-Ebing, Moll und v. Schrenk-Notzing bei den bisher als unheilbar erachteten Leiden der perversen Sexualerscheinungen gemacht haben. — Besonders auffällig und frappirend sind endlich die Resultate, die ich, gleich vielen anderen Autoren, bei Fluor albus (von Anaemie abhängig) erzielt habe. In drei Fällen, die ich kurz nacheinander behandelte (ein Fall aus der Clientel des Herrn Prof. Dr. Caspary-Königsberg, der andere aus der des Herrn Ob.-St.-A. Dr. Melchior-Frankfurt, der dritte aus meiner Johannisberger Privatpraxis) verschwand von dem Tage der hypnot. Behandlung an der seit Jahren bestehende Fluor albus

vollständig, beziehungsweise fast ganz, um (wenigstens in Monaten) nicht wieder zu kehren.

Wie sehr weiter die **Harnblase** unter dem Einfluss von Affekten steht, besonders dem der Angst, ist sprichwörtlich geworden. Sie Alle kennen ja das Rembrandt'sche Bild, auf welchem der Adler den geängstigten kleinen, nackten Ganymed in die Lüfte hebt. — Ganz im Einklang damit stehen die besonders von Ringier durch Hypnosuggestion erzielten günstigen Resultate bei nächtlichem Bettnässen grösserer Kinder. —

Wir kommen jetzt auf ein anderes Gebiet: auf die Beeinflussung der Psyche selbst durch einzelne Vorstellungen. Es möchte beinahe selbstverständlich erscheinen, dass man auch gerade bei **Störungen innerhalb der psychischen Sphäre** mit der Hypnose günstige Erfolge müsste erzielen können. Ich selbst habe seit 10 Jahren keine Gelegenheit mehr, eigentliche Geisteskranke zu behandeln, die Resultate aber, die von anderer competenter Seite mitgetheilt werden, lauten nicht besonders aufmunternd. Die Gründe dafür sind sehr naheliegend. Zunächst wird es in den meisten Fällen unmöglich sein, einen Geisteskranken überhaupt in Hypnose zu versetzen, denn er besitzt nicht mehr die Fähigkeit, seine Gedanken auf die ihm gegebene Suggestion genügend zu concentriren. Ferner aber beruhen die schweren Geistesstörungen auf materiellen Veränderungen im Gehirn, die durch Suggestion nicht rückgängig gemacht werden können. Nur bei den leichteren Formen von Melancholie, wo man die vorhandene Depression des Gemüthes noch auf einfache Cirkulationsstörungen im Gehirn zurückführen kann, wird die Hypnose meiner Meinung nach Erfolg versprechen, vorausgesetzt, dass die etwa vorhandenen Wahnideen nicht als zu starke Autosuggestionen die Wirkung stören. Schon bei geistig Gesunden können ja Selbstsuggestionen den Einfluss der Suggestion des Arztes hindern. — Sehr wirksam dagegen ist die Hypnose, wie eine sehr reiche Er-

fahrung mich lehrt, bei den einfachen Verstimmungszuständen der Hysterischen, der Neurastheniker und Hypochonder, bei Kopfdruck, Eingenommenheit des Kopfes (auch bei sonst Gesunden), ferner bei neurasthenischen Angstzuständen und Zwangsvorstellungen, bei den verschiedenen triebartigen Neigungen wie Alcoholismus und Morphiumsucht, endlich bei Schlaflosigkeit.

Ich bitte um die Erlaubniss Ihnen wenigstens noch eine in dieses Gebiet gehörende Krankheitsgeschichte mittheilen zu dürfen; sie betrifft den ersten Fall, den ich selbst mit Hypnose behandelt habe.

Fall 10. Frau S. aus München litt seit ca. 4 Jahren an der zur Neurasthenie gehörenden eigenthümlichen Form der Zwangshandlungen und Zwangshemmungen, von denen Legrand du Saulle eine gesonderte Gruppe unter dem Namen maladie du doute avec délire du toucher beschrieben hat. Die Krankheit entwickelte sich mit verschiedenen Schwankungen ganz allmählich zur jetzigen Höhe. Sie begann mit der krankhaften Neigung, sich häufig und unnöthig zu waschen; dann bekam Patientin die Zwangsunruhe, dass sie Thüren und Fenster nicht ordentlich geschlossen habe, so dass sie immer wieder nachsehen und den Verschluss prüfen musste. Dann übertrugen sich die psychischen Zwangszustände auf ihre Toilette. Sie empfand zunächst eine gewisse Schwierigkeit, eine Hemmung beim Anziehen des Unterrocks, die sich nach und nach auf alle Kleidungsstücke übertrug. Sie hatte dabei den angstvollen Zwangsgedanken, sie zöge die Sachen verkehrt oder nicht ordentlich an, so dass sie dieselben verlieren müsste. Die Patientin kam am 2. Sept. 1890 in meine Anstalt. Sie war bei völlig klarem Bewusstseiu, eine verständige, kluge Frau. Sie hatte vollständige Krankheitseinsicht, und war tief unglücklich über ihren qualvollen Zustand. Gleich der erste Morgen gab mir Gelegenheit, denselben zu beobachten. Nachdem Patientin sich zwei Stunden mit ihrer Toilette vergeblich abgemüht hatte, musste sie mich rufen lassen. Ich konnte jetzt beobachten, wie sie in höchster fliegender Angst, die einzelnen Kleidungsstücke an und wieder auszog und sich endlich von dem vergeblichen Bemühen damit zu Stande zu kommen erschöpft, verzweifelt in einen Stuhl warf. Durch freundliches Zureden, Strenge und psychische Schulung hatte ich während der ersten drei Wochen ihres Aufenthalts doch nur einen sehr unzureichenden Erfolg und eines Morgens traf ich sie verzweifelt und weinend im Bett. Sie hatte sich nach zweistündiger Qual wieder hingelegt und erklärte, nicht mehr aufstehen zu wollen. Da entschloss ich mich

zu einem Versuch mit der Hypnose, nachdem ich kurz zuvor in Leipzig bei Herrn Dr. von Voigt frappirende Erfolge von der hypnotischen Behandlung gesehen hatte. Die Einschläferung gelang überraschend leicht und ich suggerirte der Patientin nun, dass sie beim Ankleiden keine Angst mehr empfinden, jedes Kleidungsstück ohne Zaudern anziehen und genau nach einer halben Stunde in mein Sprechzimmer kommen werde mit den Worten: Herr Dr. ich bin gesund! — Ich erweckte die Patientin aus der Hypnose und erfuhr nun von ihr, dass sie ganz frei von Angst sei und den Muth habe sich allein anzukleiden. Um es kurz zu machen, nach genau einer halben Stunde erschien sie fix und fertig angekleidet, mit den suggerirten Worten in meinem Sprechzimmer. Ich hypnotisirte sie nun, ohne erst einen Rückfall abzuwarten noch täglich 4 Wochen hindurch. Dann reiste sie froh und glücklich in ihre Heimath und ist soviel ich erfuhr, bis jetzt vollständig gesund geblieben.

Ich hatte der Hypnose bis jetzt sehr sceptisch gegenüber gestanden. Sie werden es begreiflich finden meine Herren, dass dieser Fall mich bekehrt hat. —

Wie kommt es nun, so werden Sie gewiss Alle fragen, dass diese überraschenden Thatsachen und Erfahrungen, die in gleicher Weise wie von mir von hundert anderen Aerzten gemacht sind, bisher im Ganzen noch so wenig Verbreitung und Anerkennung gefunden haben, dass die Hypnosuggestion noch nicht als eine allgemein anerkannte Behandlungsmethode in die ärztliche Praxis übergegangen ist.

Die Gründe dafür sind sehr verschiedener Art. Einen guten Theil der Schuld trägt die bekannte Trägheit und Schwerfälligkeit der menschlichen Natur — und wir Aerzte sind ja auch nur Menschen. Weiter aber hatte man eine gewisse Scheu sich eines Mittels zu bedienen, dessen Bekanntschaft man zunächst durch herumziehende Gaukler und ihre phantastisch-albernen Schaustellungen gemacht hatte. Es haftete an der Hypnose auch noch von ihrer Entwicklung aus dem thierischen Magnetismus her immer noch ein gewisser Fluch der Lächerlichkeit und des Charlatanismus und ich kenne hochangesehene Vertreter unserer Wissenschaft, die lediglich aus diesem Grunde, obwohl sie von den Wirkungen der Hypnosuggestion voll-

kommen überzeugt und durchdrungen sind, sich mit ihrer Meinung nicht gern hervorwagen, weil sie ihr Ansehen im Publikum zu schädigen fürchten. Das Publikum wird durch das Mystische und Unverständliche, das in der Hypnose liegt, geängstigt und abgeschreckt. Der naive sogenannte gesunde Menschenverstand sträubt sich dagegen, die Thatsachen der Hypnose anzuerkennen. Es passirte mir in meiner Sprechstunde sehr oft, dass Patienten, die von der Hypnose noch nichts gehört hatten, einfach zu lachen anfingen, wenn ich mit der Einschläferungssuggestion begann. „Ja, warum soll ich denn einschlafen?“ höhnten sie. Eben so oft kam es vor, dass die wirklich in Hypnose verfallen gewesenen Patienten von ihren Freunden desshalb verspottet wurden, dass sie sich von mir hätten betrügen lassen. Ich habe sicher etwas „zum Riechen“ in der Hand gehabt, womit ich sie eingeschläfert.[1])

---

[1]) Anm. Natürlich sind derartige Gegensuggestionen sehr geeignet, die Wirkung der Heilsuggestion zu stören. Ich möchte desshalb die Frage aufwerfen, ob es nicht im Interesse der Sache und der Kranken selbst geboten sei, in geeigneten Fällen die Verbalsuggestion hinter einem anderen sinnfälligen Mittel zu verstecken. Ich habe zu diesem Zwecke in letzter Zeit öfter einen ganz schwachen Induktionsstrom benutzt, dessen einen Pol ich dem Patienten in den Nacken schob, während ich selbst den andern in die linke Hand nahm und meine rechte auf die des Patienten legte und so den Strom schloss. Ich war von dem Resultate nicht minder befriedigt als die betreffenden Patienten. Ich hatte sogar auch bei anderen Patienten, die auf einfache Verbalsuggestion hin schliefen, den Eindruck, als ob die Hypnose mit dieser Combination schneller eintrat und fester wurde. Ich vermuthe, dass das gleichmässige Geräusch des Wagnerschen Hammers, sowie der leise Hautreiz dabei die wirksamen Agentien sind und möchte diese combinirte Methode der hypnotischen Einschläferung dringend zur Nachprüfung empfehlen. Ich halte sie sehr entschieden für besser als die Combination der Verbalsuggestion mit der alten Fixirungsmethode, wie sie noch vielfach geübt und empfohlen wird. Die Einschläferung durch Ermüdung des Ohres und der Hautnerven scheint dem Gehirn wohlthätiger zu sein, als die durch Ermüdung der Augen, wofür wohl auch die Erfahrung aus dem tägl. Leben spricht. Die Aehnlichkeit dieser Methode mit der Anwendung der magnetischen Wanne Mesmers ist doch nur eine ganz äusserliche und wird wohl Niemanden von ihrer Ausübung abschrecken. Sie ist ja keineswegs zur charlatanistischen Dupirung der Patienten ersonnen.

Von den Aerzten haben wieder andere die mir räthselhafte Ansicht, dass die Anwendung des Hypnotismus eine des Arztes unwürdige Beschäftigung sei. So sagte Professor Ewald: „Ich protestire dagegen, dass man das Hypnotisiren als eine ärztliche Verrichtung ansehen dürfe. Eine solche gründet sich auf ärztliche Kunst und ärztliche Wissenschaft. Was aber der erste beste Schäfer und Kurpfuscher ausüben kann, wenn er nur genug Selbstvertrauen dazu mitbringt, das hat keinen Anspruch auf diesen Namen!“ Ich kann mir nur denken, dass der von mir hochgeschätzte College noch die alte Methode dabei im Gedächtniss hatte, nach der man den hypnotischen Schlaf als solchen für das Heilmittel ansah; denn sonst wäre sein Einwurf doch gar zu unhaltbar. Soll der Arzt etwa desshalb keine Einrenkung der Glieder, keine Schienung eines gebrochenen Beines vornehmen dürfen, weil thatsächlich sich viele Schäfer damit auch befassen, oder soll er die elektrische Behandlung als seiner nicht würdig verschmähen, weil auf Jahrmärkten Budenbesitzer mit Elektrisirmaschinen und Induktionsapparaten für 10 Pfennige elektrische Behandlung und elektrischen Unfug treiben? Es besteht, wie ich meine, doch ein grosser Unterschied zwischen der allerdings von jedem Schuster zu erlernenden Fertigkeit, Jemanden in hypnotischen Schlaf zu versetzen und der Kunst durch hypnotische Suggestion Krankheiten zu behandeln. Es gehört in sehr vielen Fällen eine grosse Sicherheit, Ruhe, Erfahrung, geistige Schulung und viel ärztlicher Takt dazu, die Hypnose so zu handhaben, dass sie erstlich nicht schadet und zweitens, dass sie nützt. Ueber die Möglichkeit zu schaden, werden wir sogleich sprechen. Die Hypnosuggestion aber so zu handhaben, dass sie in allen Fällen den grösstmöglichen oder überhaupt einen Nutzen bringt, das ist in der That nicht immer so leicht, als viele sich denken. Es genügt in der Regel durchaus nicht, dem Patienten einfach zu sagen: „Sie sind gesund!“ meistens ist ein der betreffenden

Individualität genau angepasstes Vorgehen, bald mit grosser Milde und Ueberredungskunst, bald mit eindringlicher Strenge, bald mit plötzlicher Ueberrumpelung, ein Zerlegen der Suggestion in einzelne Theile, ein dem Patienten plausibel erscheinendes Begründen derselben nöthig, um der Suggestion Eingang und Wirkung zu verschaffen. —

Von Seiten des Patienten aber ist doch wohl ein ganz ungewöhnlich grosses Vertrauen nöthig, um sich von einem Fremden in den eigenthümlichen Zustand der Hypnose versetzen zu lassen, in welchem er zum willenlosen Werkzeug des Suggerirenden werden kann. Ich meine, dass das Publikum dies Vertrauen doch nicht jedem Schäferknecht entgegen bringen wird, sondern dass gerade der Arzt durch seine ganze Stellung dazu berufen ist, dasselbe verdientermassen in Anspruch zu nehmen. Ausserdem liegt diese Art der Behandlung der bisherigen allgemein anerkannten Thätigkeit des Arztes gar nicht so fern, wie manche glauben. Es ist von jeher, noch ehe man sich den Begriff der Suggestion klar gemacht hatte, Aufgabe, Pflicht und Beruf des Arztes gewesen, Suggestionstherapie zu üben, wenn auch ohne Hypnose. Wer wüsste es nicht, welch mächtig suggestiver Faktor das Vertrauen bildet, das der Arzt den Patienten einflösst, wer hätte es nicht schon erfahren, dass das blosse Erscheinen des Arztes bei manchen Patienten genügt, ihnen grössere Ruhe, hoffnungsvollere Stimmung und damit beginnende Genesung zu bringen.

In hundert anderen Fällen wird ein Arznei- oder sonstiges äusseres Mittel zum Träger der Suggestion. Daher erklären sich die vielen Wunderkuren mit allen möglichen oft ganz indifferenten Mitteln, die Wirkungen der homöopathischen Nichtse, die Erfolge des marktschreierischen Charlatanismus, aber auch die Heilwirkungen der Quellen von Lourdes, des heiligen Rockes von Trier. In all diesen Fällen handelt es

sich um Suggestionswirkungen auf wachende Menschen, die affektartig von nur einer Idee, der ihrer Heilung, voll und gläubig erfüllt sind und die somit der Bedingung der gesteigerten Suggestibilität entsprechen. Die Geschichte der Medicin von den fernsten Zeiten an ist voll von Beispielen der Suggestionswirkung und jeder Arzt kann dieselben aus seinem Erfahrungsschatz vermehren. — Vor allen Dingen war es von jeher die Aufgabe der Nervenärzte, bei ihren Patienten, besonders bei den dem Gebiete des Psychoneurosen angehörenden Hysterischen, Neurasthenikern, Hypochondern, sich der Suggestion d. h. der psychischen Behandlung zu bedienen. Die Erfolge derselben sind oft nicht minder überraschende, als die der Hypnosuggestionstherapie, die ja in der That nur einen Specialzweig der psychischen Behandlungsmethode bildet. Ich bin keineswegs der Ansicht, dass die psychische Behandlung im wachen Zustande bei den oben genannten Psychoneurosen jetzt etwa zu entbehren sei; sie wird im Gegentheil die Erfolge der Hypnosuggestion in den meisten Fällen unterstützen und befestigen müssen. Aber anderseits bildet die Hypnosuggestion eine ganz ungeahnt feste Grundlage für die Psychotherapie im wachen Zustande. Der Patient wird sich durch das hypnosuggestiv verursachte Verschwinden gewisser Symptome seiner Krankheit, die er für rein körperlich bedingt hielt, überzeugen müssen, dass dieselben doch psychischer Natur waren. Er hat erfahren, dass ein Wort, eine ihm von aussen beigebrachte Vorstellung genügte, einen Krampf, eine Lähmung etc. zu beseitigen, er wird jetzt leichter dem Gedanken zugänglich sein, dass nun auch seine eigne Vorstellungs- und Willenskraft an der weiteren Heilung dieser Zustände mitwirken könne, um diese Heilung zu befestigen und Rückfälle zu verhüten. Damit aber ist unendlich viel gewonnen.

Ein weiterer Vorwurf, den man von manchen Seiten der hypnotischen Behandlung machen hört, ist der, dass dieselbe nicht alle Krankheiten heilen könne, dass dieselbe

nur ein symptomatisches Mittel sei, dass nach der hypnotischen Heilung auch Rückfälle vorkommen.

Es ist ein grosses Unglück meine Herren, dass man von der Hypnose verlangt, dass sie ausschliesslich nur Wunder thun solle. Gerade diese Auffassung hat der Verbreitung der Hypnotherapie am meisten geschadet und es kann nicht oft genug hervorgehoben werden, dass die Hypnosuggestion kein Universal- und Wundermittel ist. Ich halte es nicht für richtig, wenn man anführt, dass diese und jene Krankheiten mit Hypnose geheilt werden. Die Hypnosuggestion ist in der That nur ein symptomatisches Mittel und als solches auch nur im Stande verschiedene Symptome von allerlei Krankheiten zu lindern und zu beseitigen. Wenn in vielen Fällen damit schliesslich auch die Krankheit selbst verschwindet, so geschieht das auf natürlichem Wege, auf dem der Organismus von den quälendsten Symptomen und Reizen befreit, sich selbst hilft. Die Hypnosuggestion steht darin mit allen anderen Heilmitteln auf gleicher Stufe. Je präciser und klarer man ihre Wirkungen formulirt, um so sicherer wird man heilen können. — Die Resultate der Hypnose sind überraschend häufig dauernde, aber es kommen selbstverständlich auch Rückfälle vor. Die Hypnose lässt gar nicht selten — wie jedes andere Mittel — auch einmal im Stich, oft gerade da, wo man am sichersten auf ihre Wirkung glaubte rechnen zu dürfen, aber sie ist ein Mittel, das in sehr zahlreichen Fällen mehr leistet, als die bisher bekannten Heilpotenzen, das weiter bei einer grossen Zahl von Krankheitserscheinungen die übrigen arzneilichen, manuellen, elektrischen oder sonstigen ärztlichen Behandlungsmethoden wirksam unterstützt, dieselben aber keineswegs überflüssig macht. Ich meine wir könnten damit dankbar zufrieden sein. Gerade der Umstand, dass viele jüngere Aerzte die Hypnosuggestionstherapie mit zu grossen Erwartungen aufnahmen, musste nothwendigerweise

zu einer Enttäuschung und in vielen Fällen dazu führen, dass sie das Mitt wieder fallen liessen und wohl gar zu Gegnern desselben wurden. Etwas mehr Besonnenheit, Ruhe und Ausdauer hätte sie der guten Sache erhalten können. Eine hypnotische Behandlung beansprucht oft grosse Geduld und Ausdauer von Seiten des Arztes wie des Patienten. Wenn auch viele Personen ausserordentlich schnell gleich das erste Mal in hypnotischen Schlaf fallen (in 30—60 Sekunden) so bedarf es bei Anderen einer öfteren Wiederholung und längeren Dauer der Sitzung, bis sie überhaupt zum festen Augenschluss kommen. — Ebenso verhält es sich mit den Resultaten. Ueberraschend häufig sind dieselben sofort nach dem Erwachen deutlich sichtbar, in vielen Fällen aber sind doch mehrfach wiederholte Sitzungen nöthig, bis die ersten Heilwirkungen sich einstellen. Bisweilen ist der Erfolg gleich nach der ersten Sitzung ein dauernder, oft aber muss man die hypnotische Behandlung Wochen und Monate fortsetzen je nach der Chronicität des Leidens. — Die Hypnose unterscheidet sich auch hierin nicht von den übrigen ärztlichen Mitteln und Eingriffen.

Manche Collegen bringen der Hypnose entschiedene Sympathien entgegen. Sie liessen die Hypnotherapie bei einem ihrer Patienten, mit dem sie bisher nichts ausrichten konnten, versuchen. Misslingt nun die Heilung des Falles — (was bei den von vornherein ungünstigen Chancen doch sehr möglich ist) — oder berichtet gar der ungläubige Patient nach der ersten Sitzung, er sei gar nicht in Hypnose verfallen, habe nur die Augen zugemacht, um dem Arzt nicht ungehorsam zu erscheinen, so verlieren viele Muth und Vertrauen zu weiteren Versuchen. — Passirt es nun aber gar, dass der Kranke nach den ersten Sitzungen über einige weiter unten zu besprechende Unbequemlichkeiten klagt, so stimmen die betreffenden Aerzte gar zu leicht in den der Hypnose gemachten Vorwurf ein, dass sie gefährlich und schädlich sein könne.

Dieser Vorwurf, der einer ausführlichen Besprechung bedarf, gründet sich zum grössten Theil noch auf die alte Braid'sche Hypnotisirungsmethode, deren Gefährlichkeit ich ja selbst schon geschildert habe. Indessen will ich doch nicht verschweigen, dass auch bei dem Bernheim'schen Verfahren besonders bei Hysterischen, deren Autosuggestibilität krankhaft gesteigert ist, nach meiner eigenen Erfahrung, allerdings in sehr seltenen Fällen, während der Hypnose kleinere Störungen wie Schluchzen, Herzklopfen, Beklemmungen, Angstzustände auftreten oder nach der Hypnose leichte Kopfschmerzen, Benommenheit, Gefühl von Müdigkeit und Zerschlagensein in den Gliedern zurückbleiben können.

Das Ausarten dieser Symptome kann man aber mit grosser Sicherheit durch entsprechende Gegensuggestionen bekämpfen. Man soll nie Jemanden aus der Hypnose aufwecken, ohne voher die Suggestion zu geben, dass ihm der Kopf frei und leicht und die Müdigkeit verschwunden sein werde. Man muss gerade bei der ersten Hypnose ganz besonders vorsichtig und aufmerksam sein, dass sich von ihr aus nicht kleine Angewohnheiten auf die übrigen Hypnosen übertragen, was sehr leicht geschieht. — Aengstliche Patienten, die vor der Hypnose eine gewisse Scheu haben, soll man erst beruhigen und wenn möglich nicht gleich beim ersten Besuch hypnotisiren. Patienten mit starker Autosuggestibilität muss man unter Umständen vorher einer psychischen Behandlung im wachen Zustande unterwerfen. Ich war früher der Meinung, dass man Hysterische lieber ganz von der Hypnosuggestionsbehandlung ausschliessen solle; indessen habe ich im weiteren Verlaufe meiner hypnotischen Thätigkeit diese Ansicht aufgeben können, obwohl ich immer noch lieber Nervengesunde als Hysterische einer solchen Behandlung unterwerfe; doch weniger des anzurichtenden Schadens als der Sicherheit der Resultate wegen. Je länger ich die Kunst des Hypnotisirens treibe, um so weniger habe ich irgend

welche unangenehmen Zufälle beobachtet. Eine thatsächlich schädliche Wirkung habe ich nie gesehen und halte solche auch bei vorsichtiger und verständiger Handhabung der Hypnose für vollkommen ausgeschlossen. Das beweisen wohl auch die nach vielen Tausenden zählenden Fälle, die von zuverlässigen Aerzten wie z. B. Liébault und Bernheim in Nancy, Forel in Zürich und v. Krafft-Ebing in Wien (den beiden ersten verdienstvollen Vorkämpfern für die Hypnose in deutscher Sprache), Ringier in Combremont le Grand, v. Schrenk-Notzing in München, Ladame in Genf, Hirt in Breslau, Moll und Sperling in Berlin, v. Corval in Baden-Baden, v. Voigt in Leipzig, v. Rentergham und van Eden in Amsterdam, und vor allem durch Wetterstrand in Stockholm ohne jede Spur einer schädlichen Wirkung behandelt worden sind. Dass man sich aber vor allen Dingen vor dem Trugschluss „post hoc ergo propter hoc" hüten muss, ist selbstverständlich. Wenn der Arzt etwa bei einer beginnenden Geisteskrankheit die Hypnose versuchsweise anwendet und dann die unvermeidlich drohende Psychose doch zum Ausbruch kommt, so ist es eben so thöricht, der Hypnose die Schuld zu geben, wie etwa einem vorher gereichten harmlosen Brompulver oder einer Tasse Thee.

Natürlich darf man aber mit der Hypnose nicht unvorsichtig experimentellen Missbrauch treiben. Wenn man in wiederholten Sitzungen einen nervösen Menschen die ganze Skala der Empfindungen von Entsetzen, Schrecken, Furcht und Traurigkeit bis zur ausgelassenen Lustigkeit vermittelst der Hypnosuggestion durchlaufen lässt, wenn man ihn durch allerlei widersinnige posthypnotische Suggestionen und Hallucinationen einängstigt, wenn man sein Persönlichkeitsbewusstsein wiederholt gewaltsam verändert und ihm gewissermassen künstlich eine Reihe psychopathischer Erscheinungen einimpft, will man sich da wundern, wenn das erregbare und impressionable Gehirn des Patienten schliesslich Noth leidet?

In dieser Beziehung kann ich nicht genug zur grössten Vorsicht und Enthaltsamkeit ermahnen. Auch ganz unschuldige Nebensuggestionen, d. h. solche, die sich nicht direkt auf die Heilung beziehen, können nach meiner Erfahrung nervösreizbare Patienten beunruhigen und sollten entschieden unterbleiben. —

Im Anfang meiner hypnotischen Praxis versuchte ich — wie es ja nahe lag – an einzelnen besonders tief schlafenden Patienten, die gesammten Experimente mit posthypnotischen Aufträgen, Hallucinationen, negativen Hallucinationen etc. zu meiner Belehrung nachzumachen: aber ich stiess wiederholt auf solche Patienten, die für den ganzen Tag in einer höchst unbequemen, ihrem Nervensystem sicher nicht förderlichen Unruhe blieben, wenn ich ihnen irgend einen nach dem Erwachen auszuführenden, selbst ganz unschuldigen Auftrag gegeben hatte: z. B. mich nach der Zeit zu fragen, oder nach dem Wetterglas zu sehen. Zu einer noch grösseren Höhe steigerte sich die Erregung, wenn der nervöse Patient einen Auftrag erhalten hatte, der entweder seiner ganzen Natur zuwiderlief und desshalb unausgeführt blieb, oder den er äusserer Umstände wegen nicht zur Ausführung bringen konnte. Er hatte im ersten Fall einen höchst peinlichen Kampf zwischen seinem Gefühl und der ihm suggerirten Vorstellung zu bestehen, im letzteren Fall behielt er oft für den ganzen Tag das lästige Empfinden, dass er irgend Etwas vergessen habe, sich auf Etwas besinnen müsse. Zuweilen kann sogar die auf die Heilung gerichtete Suggestion, wenn sie nicht eintrifft, eine ähnliche Wirkung haben. Einer meiner Patienten, den ich u. A. auch an Schlaflosigkeit behandelte, gerieth in ängstliche Unruhe, wenn er Nachts, trotz der gegebenen Schlafsuggestion doch aufwachte. Erst als ich der Suggestion die Form gab, dass er sich die ganze Nacht hindurch, ob er schlafe oder nicht, ganz behaglich und ruhig fühlen werde, war das Gleichgewicht wieder hergestellt, und auch der Schlaf kehrte wieder.

Eine gewisse Gefahr der Hypnose scheint weiter darin liegen zu können, dass sich durch häufiges Hypnotisirtwerden die Leichtigkeit, in Hypnose zu verfallen, steigert. Ich habe ja selbst, gelegentlich der Schilderung meines Besuches bei Professor Berger, diese Besorgniss ausgesprochen. Es ist allerdings Thatsache, dass die späteren Hypnosen bei einer Person immer schneller und besser gelingen, indessen habe ich nach der Verbalsuggestionsmethode noch nie ein spontanes Verfallen in Schlaf beobachtet. Ausserdem habe ich ja in der Suggestion selbst gegen alle solche etwa drohenden Gefahren das Mittel in der Hand. Ich kann dem Patienten in wirksamster Weise suggeriren, dass er ausser Stande sein werde, sich selbst zu hypnotisiren (was Manche gern versuchen), dass er nur durch ganz bestimmte Manipulationen oder Redewendungen von mir — und zwar nur von mir — in Schlaf gebracht werden könne, und damit habe ich allen etwaigen Missbräuchen einen festen Riegel vorgeschoben.

Man hat endlich auch der Hypnose vorgeworfen, dass der Patient sich an dieselbe gewöhne, wie an die Morphiumspritze und hat gewissermassen eine Hypnosesucht, der Morphiumsucht ähnlich, konstruiren wollen. — Ich habe dergleichen niemals beobachtet. Dass ein Patient sich nach der Hypnose sehnt, wenn er die Erfahrung gemacht hat, dass ihm dieselbe seine Beschwerden lindert oder nimmt, ist wohl natürlich. Zu einer wahren Sucht aber steigert sich das Verlangen nie. Auch habe ich in keinem Fall beobachten können, dass die Krankheitserscheinungen etwa mit verdoppelter Gewalt wieder losbrachen, wenn die hypnotische Behandlung aus irgend einem äusseren Grunde ausgesetzt werden musste. Endlich ist nie eine steigende Vermehrung in der Zahl der Hypnosen nöthig gewesen — wie beim Morphium. Ebenso ungerechtfertigt ist der Vorwurf, dass die Willenskraft durch die Hypnose gelähmt werde. Das Gegentheil davon ist richtig. Der Patient Fall 7

war im Stande, einen drohenden Anfall durch eigenen Willen zu unterdrücken, als ich nicht zugegen war. Er schrieb in fliegender Hast auf einen Zettel die Worte: „kein Krampfanfall“ und konnte durch wiederholtes Anschauen desselben sich aufrecht halten.

Kurz ich wiederhole es mit voller, aus reicher Erfahrung geschöpfter Ueberzeugung noch ein Mal: Die Hypnose ist bei richtiger und vorsichtiger Anwendung seitens eines damit vertrauten, gewissenhaften Arztes, ein absolut gefahrloses Mittel, viel gefahrloser als hundert andere ärztliche Eingriffe und Verordnungen. Dass aber das Hypnotisiren zu Heilzwecken (jedes andere ist sträflich) nur vom Arzte und niemals von Laien geübt werden darf, erscheint nach obiger Darstellung wohl zweifellos. Ein Grund mehr für diese Forderung ist der Umstand, dass jeder Behandlung selbstverständlich eine genaue ärztliche Untersuchung vorausgehen muss, um die Sicherheit zu geben, dass der Fall sich wirklich für Hypnose eignet, und dass nicht etwa durch von vornherein aussichtslose Versuche die kostbare Zeit für dringend nöthige ärztliche Eingriffe anderer Art versäumt wird.

Nicht jeder Arzt wird ausreichend Zeit, Geduld und Ruhe haben, vielleicht auch nicht genügend Lust und Beruf in sich fühlen, die hypnotische Therapie selbst auszuüben; voraussichtlich wird diese Kunst ähnlich wie die Chirurgie, Orthopädie, Electro- und Hydrotherapie vornehmlich in den Händen von Specialisten bleiben. Nothwendig aber ist es, dass jeder Arzt sich eine genügende Kenntniss auch von den Leistungen der Suggestionstherapie verschafft, um als ehrlicher Mann seinen Patienten stets das Beste rathen zu können.



Die Unterleibsbrüche.

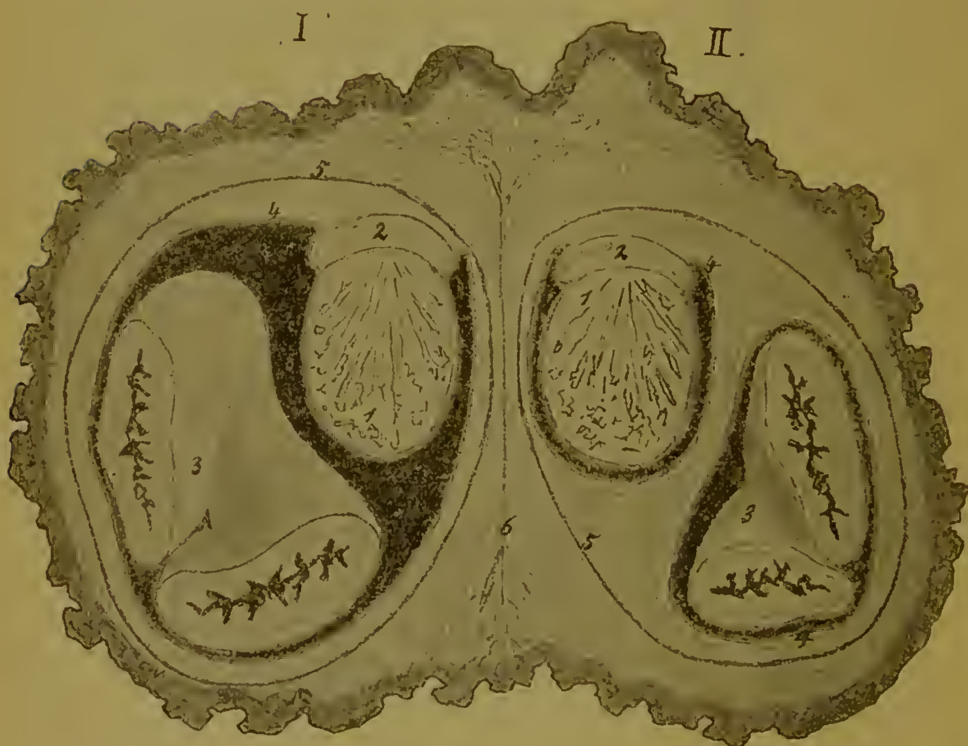
(Anatomie, Pathologie und Therapie.)

Nach Vorlesungen bearbeitet

von

Dr. Ernst Graser,
Professor an der Universität Erlangen.

Mit 62 Abbildungen. — Preis: M. 6.40.



Halbschematischer Durchschnitt durch das Scrotum eines mit zwei Leistenbrüchen behafteten Mannes.

Links I angeborener Leistenbruch.
Rechts II erworbener Leistenbruch.

1. Hode. — 2. Nebenhode. — 3. Darmschlinge (Bruchdarm). — 4. Bruchsack. — 5. Tunica vaginalis communis funiculi spermatici et testis (F. transversalis). — 6. Raphe (septum) scroti.

„. . . . Ueberall tritt die Klarheit der eigenen Anschauung hervor, wie sie nur nach eifrigen Studien erworben werden kann. Die wissenschaftliche Sichtung des Gegenstandes trug dazu bei, selbst die schwierigsten Theile mit einer Kürze zu behandeln, wodurch sie dem Leser näher gerückt werden. Dass dabei nichts wie immer nur Wichtiges vom Gegenstande fehlt, zeigt vom eifrigsten Nachdenken und dem Bestreben, sich den Gegenstand selbst so klar als möglich zu machen. Schon bei der Darstellung der verschiedenen Untersuchungsmethoden fällt dieses auf, noch mehr aber bei der Darstellung der Symptome, und beim Durchlesen der Abtheilungen über Differentialdiagnose und Therapie wird klar, mit welcher Vorliebe und Intensität sich der Autor auf das Studium des Gegenstandes geworfen hat. Der Erfolg desselben ergiebt sich aus der Darstellung der betreffenden Theile. Der Leser wird nichts vermissen, was im Sinne des oben vorgesteckten Zieles nothwendig ist. In diesem Sinne muss die vorliegende Arbeit als eine vortrefflich gelungene bezeichnet werden, welche Studirenden und Aerzten nur bestens empfohlen werden kann. Ersterer wird eine genaue Uebersicht über den Gegenstand, letzterer wieder für ihn wichtige Details erhalten. . .“

Englisch in der *Wiener Medizin. Wochenschrift.*

„In seiner den praktischen Bedürfnissen des Arztes und den Studirenden gewidmeten Monographie hat sich Verf. mit Glück und Erfolg bemüht, das schwierige Kapitel der Bruchlehre dem Verständniss möglichst nahe zu führen. Ohne in seinen Auseinandersetzungen weitschweifig zu werden, benutzt er alle Momente, um die häufig recht verwickelten Verhältnisse der anatomischen und pathologischen Erörterungen klar und durchsichtig darzustellen, bei aller Wissenschaftlichkeit sozusagen in populärer Form das wichtige Gebiet der Chirurgie, welches jeder Arzt beherrschen sollte, der allgemeinen Erkenntniss zugängig zu machen. . . . . Wir können nicht umhin, darauf hinzuweisen, dass alle Kapitel in geradezu mustergiltiger Weise abgehandelt werden, so zwar, dass jedem, der überhaupt Belehrung sucht und für sein praktisches Handeln der Fingerzeige bedarf, sich schnell und vollkommen orientiren kann. . . . . Einer besonderen Empfehlung bedarf dieses Buch nicht. Es wird sich gewiss schnell einbürgern, und bei dem geringen Preise bald in der Bibliothek jedes Kollegen zu finden sein.“

Deutsche Medizinalzeitung.

„ . . . . Das Kapitel der Hernien ist eines der wichtigsten der Chirurgie und gleichzeitig eines der schwereren, da sein Verständniss eine gute anatomische und pathologisch-anatomische Vorbildung des Arztes voraussetzt. Ein gutes Buch, das dem Studirenden die bezüglichen Verhältnisse anschaulich darstellt, wird daher von den letzteren gewiss sehr willkommen geheissen werden. Ein solches vortreffliches Buch ist aber das vorliegende Graser's, das seinen Zweck, die Anatomie, Pathologie und Therapie der Hernien dem heutigen Stand der Wissenschaft entsprechend klar darzulegen, in jeder Hinsicht erfüllt. Die einzelnen Theile des Buches sind so geschrieben, dass sie den Studirenden sehr gut in den Gegenstand einführen, dem Arzte aber in seiner Praxis den erwünschten Rath in zweckmässiger Weise geben. Wir können also das Buch bestens empfehlen.

Alles in allem verdient das Graser'sche Buch die weiteste Verbreitung. Besonders willkommen wird den Aerzten sicher auch das letzte Kapitel sein, das die Brüche als Gegenstand ärztlicher Gutachten behandelt.“

Dr. Hoffa i. d. Deutschen Litteraturzeitung.

„Obwohl den Gegenstand vollkommen erschöpfend, ist die Darstellung klar und fasslich, so ihren Ursprung aus Vorlesungen und aus dem innigen Kontakt mit dem Lernenden dokumentirend.

Namentlich jene Kapitel, welche für die Praxis vorwiegend wichtig sind als: Differentialdiagnose zwischen Entzündung und Incarceration klinische Symptomatologie, Indikationsstellung für Eingriffe sind vorzüglich umfassend und instruktiv.“

Wiener med. Presse.

VERLAG VON J. F. BERGMANN IN WIESBADEN.

Die Beziehungen

des

Sehorgans und seiner Erkrankungen

zu den

übrigen Krankheiten des Körpers und seiner Organe

von

Dr. Max Knies,

Professor an der Universität Freiburg i. B.

Zweiter Theil des „Grundrisses der Augenheilkunde".

Zugleich Ergänzungsband für jedes Hand- und Lehrbuch der inneren Medizin und der Augenheilkunde.

M. 9.—.

Aus dem Vorwort:

Bei der grossen Wichtigkeit, welche Erscheinungen von Seiten des Sehorgans bei vielen Krankheiten anderer Organe haben, für deren Diagnose und Beurtheilung sie geradezu maassgebend sein können, und andererseits bei der dringenden Nothwendigkeit für Arzt und Augenarzt, stets einen möglichen Zusammenhang einer Augenerkrankung mit einer sonstigen Krankheit diagnostisch und therapeutisch zu berücksichtigen, habe ich mich entschlossen, meinem „Grundriss der Augenheilkunde" einen zweiten Theil zu geben, der ganz speziell von den „Beziehungen des Sehorgans und seiner Erkrankungen zu den sonstigen Krankheiten des Körpers und seiner Organe" handeln wird.

Werden diese Beziehungen in den Lehrbüchern auch mehr oder weniger eingehend berücksichtigt, so kann es selbstverständlich nicht immer in dem Maasse geschehen, wie es in vielen Fällen wünschenswerth sein dürfte.

Zugleich kann dieser zweite Theil als Ergänzungsband für jedes Hand- und Lehrbuch der inneren Medizin und der Augenheilkunde dienen, da dies Thema seit 16 Jahren, seit Förster in dem Handbuche von Graefe-Saemisch es in Arbeit nahm, nicht mehr in dieser Art und Weise zusammenhängend bearbeitet worden ist; denn das Jacobson'sche Buch geht von anderen Grundsätzen aus. Die hier gebotene Bearbeitung dürfte daher Vielen willkommen sein.

Dem Zusammenhang der Augenerkrankungen mit den übrigen nachzugehen, ist von jeher meine Lieblingsbeschäftigung gewesen, und in meiner langjährigen Thätigkeit bei dem verstorbenen Professor Horner in Zürich, der selbst neben dem Spezialisten noch lange Zeit auch praktischer Arzt war, hatte ich reichlich Gelegenheit, einschlägige Studien zu machen, die ich später eifrig fortgesetzt habe. Ich glaube, dass dieselben nicht unerspriesslich gewesen sind, und hoffe, den Fachgenossen manches Neue, namentlich bezüglich der diagnostischen Verwerthung der Augensymptome bieten zu können.

Neubauer und Vogel's Analyse des Harns.

Neunte umgearbeitete und vermehrte Auflage

von

H. Huppert, Professor an der Universität zu Prag

und

L. Thomas, Professor an der Universität zu Freiburg.

Mit Tafeln und Holzschnitten. Preis: M. 15.20.

Die Neurasthenie, ihr Wesen, ihre Ursachen, Behandlung und Verhütung. Von Dr. Paul Brauns, dirigirender Arzt der Kuranstalt Lindenhof-Wiesbaden. M. 1.60.

Verlag von J. F. Bergmann in Wiesbaden.

Die Therapeutischen Leistungen des Jahres 1891.

Ein Jahrbuch für praktische Aerzte

bearbeitet und herausgegeben von

Dr. Arnold Pollatschek,
Brunnen- und prakt. Arzt in Karlsbad.

III. Jahrgang. — Preis Mark 5.—.

Wir hatten Gelegenheit, bei der Besprechung des I. Bandes darauf hinzuweisen, dass der Verf. es sich zur Aufgabe gestellt hat, der Therapie, dem wechselvollsten und unbeständigsten unter den medicinischen Gebieten, ein nie veraltendes, weil sich alljährlich stets aufs Neue verjüngendes Werk zu widmen, in welchem einmal das Brauchbare aus den vorangegangenen Jahren auf Grund erneuter Empfehlung wieder aufgenommen, und dann das Neue, falls es nur wissenschaftlich einigermassen gesichert und gestützt ist, mit einer auch in die entlegensten Winkel der Litteratur dringenden Spürkraft zusammengetragen und in systematischer, übersichtlicher und fasslicher Form aufgeführt wird. Das Buch, welches von grossem Fleisse nicht minder wie von kritischem Blicke und von Zuverlässigkeit allerorten Zeugniss ablegt, hat sich bereits einen ausgedehnten Freundeskreis errungen. Der Praktiker kann sich mit Leichtigkeit jederzeit über alle neueren therapeutischen Fragen eingehend orientiren und auch das Wie und Warum einer jeden neu angeführten Medikation daraus ersehen. Aber auch der Theoretiker, der bereits einen festen therapeutischen Standpunkt sich gesichert hat, wird es werthvoll und interessant finden, einen Ueberblick und ein anschauliches Bild des jeweiligen Standpunktes der Therapie zu erhalten. So zweifeln wir nicht, dass auch der neue stattliche und dabei sehr preiswürdige Band sich neue Freunde zu den alten gewinnen wird. *Centralblatt f. klinische Medicin.*

Pollatschek's Jahrbuch hat bereits das Bürgerrecht auf dem Schreibtische des praktischen Arztes errungen. Es ist das Verdienst des Herausgebers, dass er mit Vorsicht nur das in der Praxis Brauchbare sammelte, minder wichtige oder unverlässliche Daten in sein Nachschlagebuch nicht aufnahm. Seine Referate sind kurz und klar gehalten, nur wenige sind länger ausgefallen, dies sind aber solche, welche den praktischen Arzt besonders interessiren. So werden z. B. die Antipyrese, Darmkrankheiten, Diphtherie, Gallenleiden, Geburtshülfliches, Herzkrankheiten, Nierenkrankheiten, Syphilis, therapeutische Methoden und Tuberculose eingehend besprochen.
Therapeut. Monatshefte.

Vorliegendes Buch, das jetzt zum dritten Male erscheint, repräsentirt sich immer mehr als ein Sammelwerk ersten Charakters und dürfte als solches jedem vielbeschäftigten Praktiker, dessen Zeit es nicht gestattet, die verschiedenen Zeitschriften nach dem Wissenswerthen zu durchforschen, unentbehrlich werden. Dass jedem Artikel die Litteratur beigefügt ist, giebt dem Werke einen erhöhten Werth. Wenn der Verfasser die neuesten und allerneuesten Heilmittel, die sich in der Praxis noch nicht bewährt und vielleicht nur dem Entdecker gute Resultate geliefert haben, bei Seite lässt, so werden wir sicherlich darin keinen Fehler des sonst so reichhaltigen Buches erblicken können. *Reichs-Medicinal-Anzeiger.*